

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

134 (19.5.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-745787](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-745787)

Die Nachrichten* erscheinen wöchentlich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Vertriebsstellen, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Weststr. 28. Bezugspreis ohne Briefgeld für den Monat 3 Mark 25 Gelddm.

Verantwortlicher: Schriftf. Nr. 190, Geldstelle Nr. 46 u. 47, Bankf. Old. Spar- & Leihbank, Postfach: Hannover 22 361.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigen aus Oldenburg fallen die Seite 25 Pf. auswärtige 30 Pf. Familienanzeigen 20 Pf. Reklameanzeigen 150 Gelddm.

Bei Betriebsstörungen, Streit usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Anz. ob. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 134

Oldenburg, Donnerstag, den 19. Mai 1927

61. Jahrgang

Die Rheinlandfrage in London erörtert.

Gemeinsame Stellungnahme Briands und Chamberlains. — In Erwartung der deutschen Aktion.

D. B. Berlin, 18. Mai (Eig. Meldg.)

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Aus den Londoner Berichten der französischen Presse erfährt man, daß die Rheinlandfrage nun doch den Gegenstand einer besonderen Aussprache zwischen Briand und Chamberlain gebildet hat. Auch nach den in Berlin vorliegenden Meldungen aus London sieht zu erwarten, daß die beiden Außenminister, die die Gelegenheit des französischen Präsidentenbesuches beim englischen König zu einer eingehenden Erörterung der westpolitischen Fragen benutzten hatten, am Schluß der Besprechungen ein gemeinsames Communiqué ausgeben werden, das u. a. auch eine Stellungnahme zu der Rheinlanddrängung enthalten dürfte. Für Deutschland ist es naturgemäß von großer Wichtigkeit, inwieweit die beiden alliierten Staatsmänner sich darüber einig geworden sind, zu der Frage der Rheinlanddrängung eine einheitliche Stellungnahme zu befolgen. Da es sich um ein grundsätzliches Zeitproblem der Locarnopolitik handelt, interessiert immerhin eine Äußerung der französischen Mächte, die wir bereits kurz zitierten, wonach die Locarnopolitik auf Grund der veränderten europäischen Lage bereits veraltet und überholt sei. Dies soll wohl soviel bedeuten, daß Frankreich weitgehende Sicherheitsforderungen stellen will, bevor es sich mit Deutschland über die Räumung der Rheinlande einigen zu können glaubt. Der Schwerpunkt der zu erwartenden halbamtlichen Mitteilung über das Ergebnis der Londoner Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Briand ruht demnach auf der Frage, ob die beiden alliierten Staatsmänner sich bereits von dem Weg der Locarnopolitik entfernt haben, oder ob sie entgegen anderslautenden Gerüchten entschlossen sind, an dem Wert von Locarno festzuhalten.

Soweit Briand sich darauf eingelassen hat, mit seinen englischen Ministerkollegen über die Rheinlandfrage zu sprechen, dürfte dies wohl nur mit Rücksicht auf die zu erwartende diplomatische Aktion der Reichsregierung erfolgt sein. Zeit Monaten ist dem französischen Außenminister die Ansicht Deutschlands bekannt, wegen der früheren Räumung der Rheinlande einen Schritt bei den beiderseitigen Mächten zu unternehmen und sich dabei auf die einseitigen Bestimmungen des Versailler Vertrages zu berufen, denen zufolge die Wahrung der Befugnisse eintritt, sobald das Reich seinen Entwaffnungsversprechungen nachgekommen ist. Briand mag daher den Wunsch gehabt haben, sich darüber zu vergewissern, daß England die deutsche Forderung nicht einseitig unterstützt und es der französischen Regierung überläßt, das entscheidende Wort in der Rheinlandfrage zu sprechen. Man hat im übrigen in Berliner diplomatischen Kreisen den Eindruck, daß Chamberlain trotz seiner offensichtlichen Sympathie für Briand nicht an der Fortdauer vorbeigeht, auf eine Deutschland tatsächlich ein Anrecht auf eine schnelle und gerechte Lösung der Rheinlandfrage besitzt.

Poincaré für Aufschub der Rheinlanddebatte.

Paris, 18. Mai. (Eig. Meldg.)

Während der Abwesenheit Briands hat Poincaré es in der gestrigen Sitzung des Ministerrats durchgesetzt, die vom Senat gewünschte öffentliche Aussprache über die Rheinlandfrage auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Briand kehrt erst am Freitag nach Paris zurück. Vor seiner Abreise hatte er sich bereit erklärt, im Auswärtigen Ausschuss des Senats eine Erklärung über die Rheinlandfrage abzugeben. Jetzt wird der Außenminister genötigt sein, auf den gestrigen Beschluß des Ministerrats Rücksicht zu nehmen und vorläufig keine näheren Mitteilungen über den Stand der Angelegenheit zu machen. Man hält es aber für sicher, daß Briand im Senatsausschuss wenigstens auf einige Anfragen der Ausschussmitglieder privatim Rede und Antwort stehen wird.

Das Kommuniqué über die Besprechungen Chamberlain-Briand.

Berlin, 19. Mai.

Den Morgenblättern wird aus London amtlich mitgeteilt: Briand und Chamberlain hatten längere Zeit freundschaftliche Unterredungen, in denen Briand auf die verschiedenen internationalen Probleme präsidierte. Die Besprechungen ergaben vollständige Übereinstimmung der Auffassungen. Beide Seiten erneuten die Festigkeit der Entente cordiale zwischen Frankreich und Großbritannien sowie die Notwendigkeit fest, die Entente als sicherste Grundlage des europäischen Friedens zu stärken.

Deutschland und das Völkerrecht im Weltkriege.

Das Untersuchungsergebnis vor dem Reichstag.

Ursprünglich hatte der Reichstag die Absicht, schon am Mittwoch in die Pflanzgarten zu gehen. Aber schon der erste Punkt der Tagesordnung nahm etwa drei Stunden in Anspruch, so daß noch eine nächste Sitzung notwendig ist. Dieser Punkt der Tagesordnung war die Beratung des Berichtes des zwanzigsten parlamentarischen Ausschusses, der die Völkerrechtsverletzungen während des Weltkrieges zu untersuchen hatte. Dieser Bericht, dessen Fertigstellung sechs Jahre gedauert hat, umfaßt fünf starke Bände, so daß eine Würdigung der geleisteten Arbeit noch nicht möglich ist. Die Aussprache brachte, soweit sich die bürgerlichen Parteien an ihr beteiligten, sehr viel wertvolles Material zu Tage, aus dem einleitend hervorgeht, daß die Völkerrechtsverletzungen während des Weltkrieges, die auf das Konto Deutschlands kommen, bestimmt nicht abzählbar sind als die der ehemaligen Feinde. Für die Objektivität des Berichtes bürgt die Persönlichkeit des Abgeordneten Schäding, der Vorsitzender des Untersuchungsausschusses war. Trotzdem glaube die sozialistische Opposition Gelegenheit zu haben, den bürgerlichen Mitgliedern des Ausschusses Parteilichkeit und Unschärflichkeit vorzuwerfen. Namentlich der sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann und der kommunistische Abgeordnete Söder verurteilten durch an den Haaren herbeigelegene Beispiele angebliche Schändlichkeiten deutscher Verbote zu beweisen. Ein schmälendes Schauspiel, das seinen Eindruck auf das Ausland sicher nicht verhehlen wird!

Sitzungsbericht.

Berlin, 18. Mai.

Am Regierungstisch Reichskanzler Dr. Marx. Präsident Lohse eröffnet die Sitzung um 15 Uhr. Abg. Dr. Bell (3.) erläutert den Bericht über die Tätigkeit des dritten Untersuchungsausschusses des großen parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Der dritte Untersuchungsausschuss hatte zu prüfen,

„ob in der militärischen und wirtschaftlichen Kriegsführung Maßnahmen angeordnet oder gebildet worden sind, die Vorschriften des Völkerrechts verletzen haben oder über die militärische und wirtschaftliche Notwendigkeit hinaus grausam und hart waren“.

Der Ausschuss sah seine Aufgabe nicht darin, einzelne Beschwerden nachzuprüfen oder dem Anslande eine „deutsche Gegenseite“ zu überreichen, vielmehr die Maßnahmen der Regierungen und militärischen Kommandos während der kriegführenden Mächte daraufhin zu prüfen, wie weit der Wille, die völkerrechtlichen Bestimmungen einzuhalten und Zuwohrenden abzuwehren, bei den kriegführenden Mächten vorhanden war. Das ausländische Material lag dafür nur lückenhaft vor. Der Ausschuss hofft, daß die früher feindlichen Regierungen durch seine Anregung zur Weiterbearbeitung der aufgeworfenen Fragen veranlaßt werden. Es wäre erwünscht, wenn die oft von Deutschland angegriffene internationale Prämienung der sämtlichen kriegführenden Parteien vorgebracht Beschwerden über Verletzungen des Völkerrechts in nicht zu fernem Zeit zustande käme.

Die eingehende Untersuchung über die Maßnahmen, die die verschiedenen Regierungen getroffen haben, um die Kenntnis der Saager Landkriegsordnung bei ihren Völkern durchzuführen, ergab, daß man sich im allgemeinen mit dem wörtlichen Ausdruck der Landkriegsordnung begnügt hat, ohne im Unterricht der Offiziere und Mannschaften viel Zeit auf das Thema zu verwenden. Die Verletzung der belgischen Neutralität durch den deutschen Einmarsch 1914 hat der dritte Untersuchungsausschuss, weil ihm das tatsächliche Material vom ersten Ausschuss noch nicht dargeboten ist, bis jetzt nicht abschließend behandelt. Im Laufe dieses Jahres wird die Frage zur Erledigung kommen.

Belgischen Volkstriebes

kom der Ausschuss zu dem Ergebnis, daß die militärischen Handlungen der belgischen Bevölkerung gegen das deutsche Heer weder den haager Vorschriften über den organisierten noch über den unorganisierten Volkskrieg ganz entsprechen haben. Ob die Deportation belgischer Arbeiter im Jahre 1916 und 1917 (etwa 70 000) grundsätzlich völkerrechtswidrig war oder nicht, läßt die Mehrheit des Ausschusses unentschieden. Die Widerbeziehung des Völkerrechtswidrigkeit. Mißstände in der Ausführung der Anordnung und Unzulänglichkeiten im Anfang des Aufenthalts der Deportierten in Deutschland sind einstimmig festgestellt.

Der Interseebot-Krieg

ist als Repressalie gegen die völkerrechtswidrige englische Blockade für völkerrechtlich zulässig erklärt. Dies gilt auch vom uneingeschränkten U-Boot-Krieg. Das Recht zu Angriffen aus der Luft auf alles, was als Kraftquelle der feindlichen Kriegführung gelten kann, ist festzustellen. Angriffe auf Londoner Arsenale, Docks usw., die Kriegsmaterial enthielten, waren demnach berechtigt. Die Londoner City wurde, obgleich sich Arsenale hier und in der

Nähe befanden, nur an Sonntagen oder nachts, d. h. wenn sie menschenleer war, beschossen. Paris wurde auf Zehnenteile ohne militärische Anlagen oder Vorräte nach mehrfacher Androhung als Repressalie gegen die Beschließung offener militärischer bedeutungsvoller Vorräte ohne irgendwelche militärischen Vorräte, so lange aus der Luft beschossen, bis der Zweck der Repressalie erzielt war.

Der deutsche Gastrieg

entsprach, abgesehen von der Verwendung der Grün- und Gelbkreuz-Granaten, dem Völkerrecht. Diese wurden erst verwendet, nachdem das französische Heer mit völkerrechtswidrigen Gasstammmitteln vorangegangen war.

Die Gefangenenebehandlung

entsprach an der Front bei seinem Hereingehen den Forderungen des Völkerrechts. In den Lagern in Deutschland entsprach die Behandlung dem deutschen Militärrecht, die Verpflegung den durch die englische Flotade verbotenen Bestimmungen. Die vielbesprochenen Mißhandlungen im Senne-Lager haben sich als unwahr erwiesen. Die Fleckfieber-Epidemie wurde, sobald sie erkannt war, mit aller Hingebung des Sanitätspersonals bekämpft.

Im Wirtschaftskrieg

standen kontinentale Auffassung, die das Privateigentum und die privaten Rechte für unantastbar hält, und englisches Common Law mit seiner radikalsten Kriegsrechtsauffassung, die das Privateigentum und die privaten Rechte vom militärischen Querschnitt nicht ausnimmt, gegenüber. Der Ausschuss hält die allgemeine Durchsetzung der kontinentalen Auffassung für eine Aufgabe der Weiterbildung des Völkerrechts.

In der Behandlung der Hospitale

ist von beiden Seiten in einzelnen Fällen gegen das Völkerrecht verstoßen. Nachdem Flaggenmißbrauch bei Deutschlands Gegnern erwiesen war, durfte Deutschland Sperrzonen einführen. Eine Fahrgfrage für wirtschaftliche Hospitale wurde freigelassen. Im Mittelmeer begleiteten spanische Offiziere die Hospitalfähre der Entente, worin Deutschland eine hinreichende Bürgschaft gegen Flaggenmißbrauch erblickte.

Die Schutzmaßnahmen bei den deutschen

Nächtigen 1917 und 1918 erfolgten, wie eildige Befehle ergaben, aus rein militärischen Erwägungen. Ob die militärische Notwendigkeit in jedem Einzelfalle tatsächlich vorlag, konnte nicht mehr geprüft werden. Die Festlegungen beim Nächtigen auf die Hindenburg-Stellung beschränkten sich auf eine Zone unmittelbar vor der neuen Linie. Beim Nächtigen aus Belgien und Nordfrankreich 1918 wurden Bergwerke unter Tag nur solange zerstört, als mit einem Fortgang des Krieges bis 1919 gerechnet wurde, dann nur noch über Tag und mit der Annäherung an den Westfrontstand in immer geringerer Ausdehnung.

Dr. Bell gab zum Schluß der Diskussion Ausdruck, daß das Werk des Ausschusses, der von dem Westreue strenger Sachlichkeit geleitet war, dazu beitragen werde, der zukünftigen Geschichtsforschung die Feststellung der historischen Wahrheit über Völkerrechtsverletzungen im Weltkrieg zu ermöglichen. „Möge es vor allem aber der Gemeinheitsarbeit der Kulturenationen gelingen, aus den Erfahrungen des Weltkrieges die zeitgemäße Fortbildung des Völkerrechts auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der Humanität zu verwirklichen.“ (Weißall.)

Abg. Dr. Levi (Z.) hält die Feststellungen des Ausschusses in vielen Punkten für unrichtig. Die Deportationen der belgischen Arbeiter seien in keiner Weise zu rechtfertigen. Sie seien nicht einmal von den Militärs, sondern von deutschen Großindustriellen veranlaßt worden.

Abg. Söder (A.) erklärt, die Kommunisten hätten sich von vornherein an der Arbeit dieses Ausschusses nicht beteiligt, weil sie ihn für völlig ungeeignet hielten. Der Redner bekämpft die Entschuldigungen zum Luft-, Gas- und U-Bootkrieg.

Abg. Dr. Schäding (D.) verteidigt den Ausschuss, dessen Vorsitzender er ist, und die Sachverständigen gegen die Angriffe der Vorredner.

Abg. Dittmann (Z.) erklärt, man müsse von dem Urteil des Ausschusses möglichst weit abstrahieren, um nicht im Auslande eine falsche Meinung zu erwecken. Es heiße geradezu für die deutsche Ehre eintreten, wenn man sich gegen die Feststellungen des Ausschusses wende. Die Feststellungen des Ausschusses seien eine Täuschung der deutschen und der internationalen Öffentlichkeit, und es müsse festgestellt werden, daß nicht das ganze deutsche Volk und der ganze deutsche Reichsstaat diese Täuschung mitmache. (Weißall links, Zischen rechts.)

Abg. Dr. Bell (3.) wendet sich gegen die Ausführungen der Sozialdemokraten und erklärt, manche dieser Ausführungen könnten den Eindruck erwecken, daß wir uns nicht in einem deutschen Parlament befinden. (Unruhe links. Lebhaftige Zustimmung bei der Mehrheit.) Die ungerechten An-

Hierzu 3 Beilagen

griffe gegen die Sachverständigen verdienen schärfste Zurückweisung. Es scheint fast, daß es Kreise gibt, denen die Feststellungen des Ausschusses unangenehm geworden sind. Die hier geübte Kritik ist dem Ansehen der deutschen Republik sicherlich nicht förderlich gewesen. (Weisfall bei der Mehrheit.)

Abg. Stöcker (A.) regt an, die fünf Vände des Ausschusses als Makulatur einzuklempfen zu lassen.

Abg. Dr. A. H. (D.) bedauert im Interesse des nationalen Ansehens der Republik die Debatte. In seinem Votum der Welt wäre es möglich, daß eine anerkannte Autorität des Völkerrechts wie Professor Schäding naher von Herren, die kaum die Rede in das Buch geschickt haben, mit saulen Wägen empfangen werden. Eine solche parlamentarische Handlungsweise rühre sich selbst. (Weisfall bei der Mehrheit.)

Damit schließt die Aussprache. Die Angelegenheit ist erledigt.

Die Novelle zum Gesetz über die Vereinfachung von Kredit zur Förderung des Kleinwohnbaues wird in zweiter und dritter Beratung angenommen, dazu ein Antrag des Ausschusses, einen Betrag von 10 Millionen Mark für Arbeiten zur Verbesserung des Wohnungsbaues zur Verfügung zu stellen.

Das Haus legt dann die erste Beratung der Anträge zur Krisenfürsorge fort.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärt, seine Verordnung auf Einschränkung der Krisenfürsorge sei bestimmt worden von der Rücksicht auf die Beförderung des Arbeitsmarktes. An eine Aufhebung der Krisenfürsorge habe kein Mensch gedacht. Die Weisung der Reichsregierung der Arbeitslosenunterstützung für einzelne Berufe auf 26 Wochen habe sich aus der Gesetzesbestimmung ergeben, daß eine Ausdehnung auf 39 Wochen nur für Berufe mit besonders ungünstigen Verhältnissen gegeben sei. Die Verhältnisse in den von der Verordnung betroffenen Berufen hätten sich aber günstig entwickelt. Festgelegt müsse werden, daß die Krisenfürsorge für Kräfte benutzt werden sei, für die sie nicht bestimmt war.

Die Anträge auf Aufhebung der Verordnung über die Krisenfürsorge werden gegen die Linke und die Demokraten abgelehnt.

Das Haus verlegt sich auf Donnerstag 12 Uhr: Zweite und dritte Lesung des Bundespolymonopols.

Sozialdemokratischer Reichsparteitag.
Berlin, 18. Mai.

Der diesjährige Sozialdemokratische Reichsparteitag findet vom 22. bis 27. Mai im Gewerkschaftshaus in Kiel statt. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht des Parteivorstandes, des der Parteivorstande Weis erkrankt. Ueber Agitation, Organisation und Rasse berichten Barthes und Ludwig. Ueber die Arbeiten der Kontrollkommission wird Friedrich Brühne berichten. Dann wird sich der Parteitag mit dem Parteiprogramm beschäftigen, über das Dr. Waade und Regierungspräsident H. Jäger-Eineburg sprechen werden. Ueber die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion berichtet Abg. Robert Schmidt, Dr. H. H. H. in der Republik, Abg. Crispin berichtet über die Sozialistische Arbeiterinternationale. Schließlich werden noch die Wahlen und die von den Organisationen vorliegenden Anträge erledigt. Im Anschluß an den Parteitag findet eine Frauenkonferenz statt, in der Frau Abg. Juchacz den Jahresbericht und Dr. Herta Kraus-Röhm einen Bericht über Wohnungsnot und Wohnungsreform erstatten wird.

Bereinfachung der Steuererklärungen. Gestern vormittag fand in Berlin eine Beratung zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Finanzminister der Länder über die Vereinfachung der Steuererklärungen statt.

Der Reparationskommissioner demontiert die Gerüchte, daß die deutsche Post zu den Darlehenleistungen herangezogen werden soll.

Stellungnahme des Reichskohlenrats in der Frage der Kohlenpreiserhöhung.
Berlin, 18. Mai.

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats. Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Durch diese Worte des Abgeordneten Henning wird der Tatbestand der Steuerfabotage erfüllt. Ich habe daher den preussischen Justizminister gebeten, die zuständige Staatsanwaltschaft zum Einleiten gegen Herrn Henning anzuweisen. Auf Grund des Art. 37 der Reichsverfassung beantrage ich hiermit: Der Reichstag wolle genehmigen, daß der Abg. Henning wegen der vorerwähnten Straftat zur Untersuchung gezogen wird.

Der Reichstagsabgeordnete Henning erklärte, er habe in der langwierigen Verhandlung die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Aus Griechenlands Urgeschichte.
Die Ausgrabungen Emil Forrers.
Von Prof. C. Friess.

Nachdem Hugo Winckler in Boghoskoi in Kleinasien die Hauptstadt des alten Hittitervolkes entdeckt und zahlreiche Keilschrifttafeln mitgebracht hatte, wußte man, daß dort noch unerschöpfte Schätze der Entzifferung harrten. Als er starb, blieb das ganze kostbare Material liegen. Teils lagerte es im Osmanischen Museum zu Konstantinopel, teils zu Berlin in der Obhut der Deutschen Orientgesellschaft. Vor allem ergab sich die Schwierigkeit der Entzifferung. Die Zeichen waren die keilschriftähnlichen Hieroglyphen, aber die Sprache war eine andere.

Erst dem Berliner Historiker und Archäologen Dr. Emil Forrer gelang eine gründliche Entzifferung. Er stellte fest, daß in den Keilschriften von Boghoskoi nicht weniger als acht verschiedene Sprachen vorhanden waren, deren sprachgeschichtliche Zugehörigkeit sich noch nicht bestimmen läßt. Dann unternahm er eine Forschungsreise nach Kleinasien, die wichtige Ergebnisse zu Tage förderte. Forrer fand, daß um die Mitte des 14. vorchristlichen Jahrhunderts bereits ein großes Reich Griechenland bestand, dessen König Cetoless hieß. Dieser war tief in Süditalien eingedrungen und hatte in der Gegend von Amphipolis Eroberungen gemacht. Auch Cypern war zeitweilig in seinem Besitz.

Damit ist unser Wissen um Altgriechenland mit einem Schlage um 700 Jahre hinausgerückt worden. Es scheint denkbar, daß die stummen Zeugen einer ferneren Vorzeit, wie sie in den freilich Ruinen jutage liegen, endlich einmal zu reden anfangen und uns jene halbmythische Epoche aufhellen werden. Das alte Griechenland um 1350 v. Chr. hieß nach Forrers Entzifferung: Achjawa, mit Bedeutung der letzten Silbe. Man denkt sofort an die Achäer der Homer, die auch hier die ältere Form bewahrt haben, während die „Achäer“ der Griechen eine spätere Form darstellen. Die Griechen waren eben auch in der Sprachentwicklung schneller als die bedächtigen Hittiter.

In der Gegend von Angora, Boghoskoi und Aklissen fand Forrer eine große Zahl „Hütten“, d. i. Hügel, deren scharfgeschichtete Umrisse bald erkennen ließen, daß sie nicht vulkanischen Ursprungs waren, sondern uralte Siedlungen, Städte bedeckten. Jeder Ort war von Mauern umgeben, und die Häuser auf dem isolierten Gelände waren wohl mehrstöckig. Etwa 70 größere Hügel wurden festgestellt, bei denen bemalte Keramik auf einflussigen Wohlstand schließen lassen. Es fanden sich Spuren, daß die alten Hittiter bereits Glas-

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats.

Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Durch diese Worte des Abgeordneten Henning wird der Tatbestand der Steuerfabotage erfüllt. Ich habe daher den preussischen Justizminister gebeten, die zuständige Staatsanwaltschaft zum Einleiten gegen Herrn Henning anzuweisen. Auf Grund des Art. 37 der Reichsverfassung beantrage ich hiermit: Der Reichstag wolle genehmigen, daß der Abg. Henning wegen der vorerwähnten Straftat zur Untersuchung gezogen wird.

Der Reichstagsabgeordnete Henning erklärte, er habe in der langwierigen Verhandlung die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats.

Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Durch diese Worte des Abgeordneten Henning wird der Tatbestand der Steuerfabotage erfüllt. Ich habe daher den preussischen Justizminister gebeten, die zuständige Staatsanwaltschaft zum Einleiten gegen Herrn Henning anzuweisen. Auf Grund des Art. 37 der Reichsverfassung beantrage ich hiermit: Der Reichstag wolle genehmigen, daß der Abg. Henning wegen der vorerwähnten Straftat zur Untersuchung gezogen wird.

Der Reichstagsabgeordnete Henning erklärte, er habe in der langwierigen Verhandlung die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats.

Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Durch diese Worte des Abgeordneten Henning wird der Tatbestand der Steuerfabotage erfüllt. Ich habe daher den preussischen Justizminister gebeten, die zuständige Staatsanwaltschaft zum Einleiten gegen Herrn Henning anzuweisen. Auf Grund des Art. 37 der Reichsverfassung beantrage ich hiermit: Der Reichstag wolle genehmigen, daß der Abg. Henning wegen der vorerwähnten Straftat zur Untersuchung gezogen wird.

Der Reichstagsabgeordnete Henning erklärte, er habe in der langwierigen Verhandlung die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats.

Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Durch diese Worte des Abgeordneten Henning wird der Tatbestand der Steuerfabotage erfüllt. Ich habe daher den preussischen Justizminister gebeten, die zuständige Staatsanwaltschaft zum Einleiten gegen Herrn Henning anzuweisen. Auf Grund des Art. 37 der Reichsverfassung beantrage ich hiermit: Der Reichstag wolle genehmigen, daß der Abg. Henning wegen der vorerwähnten Straftat zur Untersuchung gezogen wird.

Der Reichstagsabgeordnete Henning erklärte, er habe in der langwierigen Verhandlung die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats.

Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Durch diese Worte des Abgeordneten Henning wird der Tatbestand der Steuerfabotage erfüllt. Ich habe daher den preussischen Justizminister gebeten, die zuständige Staatsanwaltschaft zum Einleiten gegen Herrn Henning anzuweisen. Auf Grund des Art. 37 der Reichsverfassung beantrage ich hiermit: Der Reichstag wolle genehmigen, daß der Abg. Henning wegen der vorerwähnten Straftat zur Untersuchung gezogen wird.

Der Reichstagsabgeordnete Henning erklärte, er habe in der langwierigen Verhandlung die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Aus diesem Grunde beantragt der Ausschuss, der Reichstag wolle die nachgeforderte Genehmigung zur Strafverfolgung gegen den Abg. Henning erteilen. Der Reichstag beschloß dann demgemäß.

Nordmarkreise des Reichspräsidenten.
Berlin, 19. Mai.

Anschluß wird mitgeteilt:

Der Herr Reichspräsident wird auf Einladung der Provinz Schleswig-Holstein in den Tagen vom 29. Mai bis 1. Juni eine Reise durch die Nordmark unternehmen. Auf der Reise dorthin wird der Herr Reichspräsident zunächst in Hamburg halt machen und dort am Nachmittag des 29. Mai auf dem Großen Berliner Rennplatz dem Rennen um den Großen Preis von Hamburg und um den Pokal der Stadt bewohnen. Am Abend desselben Tages wird der Herr Reichspräsident in Kiel eintreffen, wo er von den Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden empfangen wird. Am 30. Mai vormittags wird der Herr Reichspräsident die Reichsmarine und verschiedene Marinereisen besichtigen und anschließend das Frachtschiff im Flitzersheim der Marinestation einnehmen. Für den Nachmittag ist ein Besuch des Herrn Reichspräsidenten in der Universität sowie im Rathaus vorgesehen; am Abend gibt die Provinz dem Herrn Reichspräsidenten einen großen Empfang im Hause der Seglervereine. In der Nacht vom 30. zum 31. Mai wird der Herr Reichspräsident an Bord des Linienschiffes „Schlesien“ nach Wismar weiterreisen und dabei die Marine-Schule besuchen. Von Wismar aus begibt sich der Reichspräsident am Vormittag des 31. Mai nach Fleasburg, wo eine Begrüßungsfeier im Rathaus sowie eine Hundfahrt durch die Stadt und die Umgebung vorgesehen sind; nachmittags wird er von Hensburg im Kraftwagen nach Schleswig weiterfahren, wo ebenfalls Empfangsfeierlichkeiten stattfinden werden. Die Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni verbringt der Herr Reichspräsident als Gast des Deutschen Reichstages in Wollau, Grajen Brodorski-Bathau, auf dessen Besichtigung Ammettenburg. Am 1. Juni wird der Herr Reichspräsident von Schleswig nach Altona fahren, wo die Eröffnung des Damms Langhüll-Schliff erfolgt. Der Herr Reichspräsident wird dann mit dem Frachtschiff nach dem ersten Fahrplanmäßigen Zuge über den Damms nach Westerland fahren, wo im Rathaus, aus Anlaß der Dammerröffnung, ein Frühstück stattfinden. Für den Nachmittag ist ein historischer Festzug der Inselbewohner geplant; nach dessen Schluß wird der Herr Reichspräsident unmittelbar nach Berlin zurückfahren und hier am Spätabend des 1. Juni wieder eintreffen.

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats.

Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Durch diese Worte des Abgeordneten Henning wird der Tatbestand der Steuerfabotage erfüllt. Ich habe daher den preussischen Justizminister gebeten, die zuständige Staatsanwaltschaft zum Einleiten gegen Herrn Henning anzuweisen. Auf Grund des Art. 37 der Reichsverfassung beantrage ich hiermit: Der Reichstag wolle genehmigen, daß der Abg. Henning wegen der vorerwähnten Straftat zur Untersuchung gezogen wird.

Der Reichstagsabgeordnete Henning erklärte, er habe in der langwierigen Verhandlung die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats.

Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Durch diese Worte des Abgeordneten Henning wird der Tatbestand der Steuerfabotage erfüllt. Ich habe daher den preussischen Justizminister gebeten, die zuständige Staatsanwaltschaft zum Einleiten gegen Herrn Henning anzuweisen. Auf Grund des Art. 37 der Reichsverfassung beantrage ich hiermit: Der Reichstag wolle genehmigen, daß der Abg. Henning wegen der vorerwähnten Straftat zur Untersuchung gezogen wird.

Der Reichstagsabgeordnete Henning erklärte, er habe in der langwierigen Verhandlung die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats.

Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Durch diese Worte des Abgeordneten Henning wird der Tatbestand der Steuerfabotage erfüllt. Ich habe daher den preussischen Justizminister gebeten, die zuständige Staatsanwaltschaft zum Einleiten gegen Herrn Henning anzuweisen. Auf Grund des Art. 37 der Reichsverfassung beantrage ich hiermit: Der Reichstag wolle genehmigen, daß der Abg. Henning wegen der vorerwähnten Straftat zur Untersuchung gezogen wird.

Der Reichstagsabgeordnete Henning erklärte, er habe in der langwierigen Verhandlung die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats.

Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Durch diese Worte des Abgeordneten Henning wird der Tatbestand der Steuerfabotage erfüllt. Ich habe daher den preussischen Justizminister gebeten, die zuständige Staatsanwaltschaft zum Einleiten gegen Herrn Henning anzuweisen. Auf Grund des Art. 37 der Reichsverfassung beantrage ich hiermit: Der Reichstag wolle genehmigen, daß der Abg. Henning wegen der vorerwähnten Straftat zur Untersuchung gezogen wird.

Der Reichstagsabgeordnete Henning erklärte, er habe in der langwierigen Verhandlung die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am 11. Februar 1927 in Stuttgart stattfand, hat, dem Sinne nach folgende Aufforderung an die Versammlung gerichtet:

„Wenn der Weis des Bauern wegen rückständiger Steuern verhaftet werden soll und zur Ausführung der Pfändung ein Beamter auf den Hof des Steuerschuldners erscheint, dann müssen die Bauern sich zusammenschließen, um den Beamten mit Dreifache gegen usw. von dem Hof zu vertreiben. Der Staat mag dann sehen, wie er seine Steuern bekommt.“

Der Reichskohlenrat beschäftigt sich in seiner heutigen Sitzung mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlen-Syndikats und der Mitteldeutschen und Sächsischen Braunkohlen-Syndikats.

Die Erörterungen gehen ergebnislos, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Öffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtsituation haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlen-Syndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlen-Syndikats, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlen-Syndikats beigebrachte Material zu einer Preiserhöhung hinlänglich ist.

Die Steuerfabotage des Abgeordneten Henning.

Der württembergische Reichstagsabgeordnete Henning hat sich nach Ansicht des Reichsfinanzministers der Steuerfabotage schuldig gemacht. Der Reichstag sah die Angelegenheit als so schwerwiegend an, daß er entgegen seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilte. Ueber die näheren Umstände teilte der Reichstagsabgeordnete Henning folgendes mit: Es handelt sich um ein Schreiben des Reichsfinanzministers folgenden Inhalts: An der Anlage bezieht sich die Württembergische Anleihe zu überreichen, die fünf Beamte des Finanzamts in Stuttgart dem Vorsteher des Finanzamts in Stuttgart erläutern. Nach dieser Anleihe hat Herr Major a. D. Henning, Mitglied des Reichstages, in einer öffentlichen Versammlung, die am

Doumergue und Briand im Foreign Office.

Empfang in der Guildhall London, 18. Mal.
Außenminister Chamberlain gab heute abend im Auswärtigen Amt zu Ehren der französischen Gäste ein Essen. Die Veranstaltung war rein gesellschaftlicher Natur. Weder Chamberlain noch Briand hielten Reden. Gerade dieser Umstand dürfte jedoch vermuthlich privaten Besprechungen der beiden Außenminister und ihrer leitenden Beamten zugute gekommen sein.

Bei dem Empfang des französischen Präsidenten in der Guildhall begrüßte der Lord Mayor von London die Gäste mit einer Ansprache, in der er auf die langjährige Freundschaft der beiden Nationen hinwies und dem Wünsche Ausdruck gab, daß die Zusammenarbeit Englands und Frankreichs wie im Kriege, so auch im Frieden fortdauern möge. Präsident Doumergue erwiderte, daß das französische Volk die Freundschaftsgelüste Englands erwidere. Der Krieg habe die Entente cordiale noch gefestigt. Die Freundschaft zwischen beiden Staaten müsse erhalten bleiben, um den Frieden nicht zu gefährden.

Nach der Rückkehr in den Buckingham Palace empfing Präsident Doumergue die Chefs der diplomatischen Missionen in London.

Von den Ozeanfliegern.

Zwei Haisenpoten vom Welken Vogel gefangen. Paris, 18. Mal.
Nach einer Haisenpotung aus Calcutta, einem kleineren Gefäß im Süden von Cornwallis, ist heute früh in einer Entfernung von der Landung von Cornwallis eine Haische mit folgender Aufschrift aufgefunden worden:
Genau 7 Meilen von Irland entfernt, Schwierigkeiten des Motors. Ausgefressen.

Anhererits meinet das „Journal“ von Das de Calais eine Haisenpotung, die folgende Aufschrift enthielt:
12. Mai 1927. Sind ohne Lebensmittel. Allen ein Wiedersehen. Ausgefressen, Coll.

Bestere Meldung hält man in einen alten Streich irgend eines Unverantwortlichen.
Für den „Welt Pariser“ sind die englischen Meldungen über eine Haisenpotung Ausgefressen ungläublich. Die beiden Ozeanflieger hätten keine Haischen mit an Bord genommen. Dazu läßt sich bei einem solchen funktionierenden Motor die Flieger zum Schreiben keine Zeit gefunden hätten.

Auch ein holländischer Amerikaflug?

Aussterdam, 18. Mal.
Auch holländische Flieger wollen einen Amerikaflug wagen. Ein reicher Amerikaner, der bereits zahlreiche Geschäftsreisen nach Mexiko, Rom und Budapest mit einem holländischen Flugzeug unter Führung des bekannten Fliegers Geyndorfer ausgeführt hat, soll die Absicht haben, mit dem Flugzeug nach Amerika zurückzukehren. Die Arbeiten sind noch im Vorberstadium. Der Flug soll im Gegensatz zu den bisherigen Versuchen über Rom, Athen, Paris, Island, Grönland, Labrador nach New York führen und mit einem Flugzeug des Typs Dornier VII durchgeführt werden.

Der Flug Paris-Moskau mißlungen.

Paris, 18. Mal.
Infolge mangelhafter Deisulatur mußte der französische Flugzeugmann Dorez, der gestern nachmittag auf dem Flugzeug bei Douzart aufgeflogen war, um nach Moskau zu fliegen, umkehren und unweit bei Douzart landen. Er wird wahrscheinlich heute vormittag aufs neue starten.

Schwere Explosionskatastrophe in einer amerikanischen Schule.
In einer Schule bei Lansing (Michigan) ereignete sich auch noch unbekannter Ursache ein furchtbares Explosionsunglück. 75 Kinder wurden getötet, weit über 50 verletzt.

Neues vom Tage.

Pariser Pressestimmen zur gestrigen Besprechung Briand-Chamberlain. Paris, 19. Mal.
(Drahtloser Eigenbericht.)
Im Echo de Paris glaubt Petinar kaum, daß sich die gestrige zweistündige Aussprache zwischen Chamberlain und Briand auf Einzelheiten bezogen habe. Es sei nicht Briands Gewohnheit, sich auf Einzelheiten zu legen. Auch habe er keine einzige Zeile mit nach London genommen. Dazu käme, daß Englands Hauptinteresse der russisch-englischen Spannung gelte und Frankreich sein Hauptaugenmerk auf den Adria-Russenkonflikt richten müsse. Zur Verhärterung des jugoslawisch-italienischen Verhältnisses hätte Chamberlains Politik wesentlich beigetragen. Noch im Dezember hätte ein Wort von ihm genügt, dem Adria-Konflikt jede gefährliche Wendung zu nehmen. Dieses Wort habe aber Chamberlain eben nicht ausgesprochen. Frankreich könne im Augenblick nichts anderes machen, als in Rom und Belgrad beruhigend einzuwirken. Im Dezember dürfte aber der Konflikt zur endgültigen Regelung vor den Völkern gebracht werden.

Zur russisch-englischen Spannung bemerkt Petinar, daß sich London gegenüber Moskau zu sehr auf den offenen Kampf eingestellt habe, so daß es die letzten russischen Forderungen nur ablehnend beantwortet und auf den Vorbruch der Beziehungen hinarbeiten konnte. Das sei eine heikle Sache für Frankreich, denn England werde in diesem Falle Frankreich zum Nachgeben in der Räumungsfrage zu beeinflussen versuchen, damit es Deutschland zu Abänderung seiner östlichen Politik bewegen könne. Frankreich könne aber England auf diesem Wege nicht folgen. Frankreich könne nicht in eine Verminderung seiner Rechte und Garantien zugunsten Deutschlands einwilligen.
Der offiziöse „Welt Pariser“ drückt sich über die gestrige Aussprache in London ziemlich geizig aus. Das Blatt bemerkt, daß offiziöse Kommunikationen über die Unterredung laßt erkennen, daß die beiden Minister wohl das bestmögliche Ziel verfolgten, es jedoch von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachteten. Auf jeden Fall seien sie entschlossen, ein unverbündliches Kompromiß auszusprechen, das die unabwehrbare Opposition gegen die gemeinsamen Interessen notwendig macht. Von neuen genauen Abmachungen könne man von London keinesfalls sprechen. Briand und Chamberlain hätten aber für die Entente neue günstige Perspektiven bedacht.
Nach dem „Matin“ wird in englischen Kreisen versichert, daß sich die gestrige Ministerunterredung vor allem mit der Verminderung der Verjasungsruppen beschäftigt habe. In diesem Punkte würde aber vor dem 15. Juni, dem Termin für die Schließung der Sitzungsarbeiten, keine Entscheidung fallen. Chamberlain scheint darin auch mit Briand überein zu stimmen. Ueber die Gefahren des russischen Kommunismus seien sich Briand und Chamberlain durchaus einig gewesen.

Das „Journal“ stellt die Staatspräsidenten-Reise als einen Hoffungsfall dar, das Gleiche gilt auch die Linspreise.
Die Havaß berichtet, könne mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die Londoner Besprechungen den Adria-Konflikt, die russische Frage, die östlichen Ereignisse und vielleicht auch das Zangen-Problem berührt hätten. Zur Lösung außenpolitischer Schwierigkeiten seien Frankreich und England zu einer gemeinsamen Politik gebrannt worden. Selbstverständlich sei es jedoch, daß die Entente cordiale nur die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens verfolge.

*

Die Mississippi-Katastrophe.
10 Regier ertrunken, 100 werden vermißt. London, 19. Mal.
(Drahtloser Eigenbericht.)
Nach New Yorker Meldungen hat sich der Wasserstand bei New Orleans gestern infolge weiterer Dammbüche um 3 Zentimeter gehoben, so daß die Stadt New Orleans für gerettet gilt. Bei Metairie sind gestern 10 Regier im Wasser umgekommen; 100 weitere Regier werden vermißt.

Eine Erklärung Hoovers zu dem neuen Dammbau. Berlin, 18. Mal.
Die die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus New York meldet, daß Bundesstaatsrat Hoover nach dem großen Dammbau bei Dayton des Staates folgende Erklärung erlassen: „Den Umfang dieser neuesten, größten, nationalen Katastrophe werden wir erst in den nächsten Wochen überblicken können. Wir hoffen, daß keine ernstlichen Verluste an Menschenleben eintriften. Wir wollten die Brücken in dieser Gegend nicht zu rechen. In den Konzentrationen dieses Bezirkes befinden sich bereits 35.000 Menschen. Die Zahl wird in den nächsten 10 Tagen auf 75-100.000 steigen.“ Der Direktor des Bergbauamtes in Louisiana hat einen dringenden Appell an das amerikanische Volk gerichtet, in dem es heißt, das Mississippi sei der reichste Teil der Erdoberfläche, das überfluteteste Gebiet sei dreimal so groß wie Holland.

Schweres Straßenbahnunglück in Kassel. 11 Tote, 19 Schwerverletzte.
Die die „Kasseler Volk“ meldet, hat sich heute abend in Kassel ein furchtbares Straßenbahnunglück ereignet. Ein Wagen der Großen Kasselei Straßenbahn, der am Ende der abfahrenden Fürstentherme hielt, geriet dadurch ins Rollen, daß ein Stabe die Sandbremse lockerte, während der Wagenführer sich vom Wagen entfernt hatte. An der Kurve der Brabarter Straße entgleiste der Wagen und stieg um. Bei dem Unglück sind 11 Tote und 19 Schwerverletzte zu beklagen. Die Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verflämmt. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Die Rindseuche im Postpaket.
Die die „Germania“ aus Zentraberg-Buchhauert meldet, erhielt ein dortiger Dampfermeister ein Postpaket, das die Leiche eines Neugeborenen und einen Zettel mit der Bitte enthielt, die Leiche zu begraben. Das Paket ist in Falschburg-Nachort aufgegeben. Die polizeilichen Ermittlungen sind bisher ohne Erfolg geblieben.
Die Tragödie der Studentin.
Eine Tragödie der Studentin hat sich heute in Wien abgespielt. Die zwanzigjährige Tochter eines Doktors zu Vrschlow kam vor einigen Tagen nach Hause, um die Eltern zu bitten, das Geld für ihr bevorstehendes Doktorexamen aufzubringen. Da dies dem armen Erzieher nicht möglich war, geriet das Mädchen in eine furchtbare Erregung. In der folgenden Nacht bemerzten die Eltern, daß aus dem Zimmer ihrer Tochter Rauch drang. Man öffnete gewaltsam und fand das Mädchen auf ihrem Bett liegen, das sie zu einem förmlichen Scheiterhaufen aufgesteckt hatte. Sie hatte ihre Bücher und Kostgelder mit Raschheit begehrt und angezündet. Mit schweren Brandwunden schaffte man sie ins Krankenhaus, wo sie nach kurzer Zeit bereits an den erlittenen Verletzungen starb.

Kollektion von Leichen für anatomische Zwecke.
Seitens der anatomischen Institute wird nach wie vor über ungenügende Vorräte von Leichenmaterial geklagt. Die der holländische Anatomische Verein hat sich die Mühe gemacht, das Ansehen um für Vorkommnisse bescheid veranfaßt, in einem gemeinsamen Kurierbrief den Ertrag vom 14. Januar 1928 in Erinnerung zu bringen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände bereits nach dem Tode vom 9. Juni 1889 hinsichtlich der Leichen der in Hospitälern und ähnlichen Anstalten Verstorbenen und der Leichen unbekannter nach verständigen Ermessen und unter Berücksichtigung der vorliegenden Verhältnisse zur Ueberweisung an die anatomischen Institute beauftragt sind. Die Ueberweisung dieser Leichen müssen sich dessen bewußt sein, daß die Ueberweisung von Leichenmaterial an die anatomischen Institute für eine erfolgreiche Weiterbildung und damit für die Förderung der Volksgesundheitspflege unbedingt notwendig ist. Es hat s. B. auch in solchen Fällen, in denen sich niemand um die Bestattung einer Leiche kümmert, also niemandes Privatverlegt wird, deren Ueberlieferung an das anatomische Institut der nächsten Universität zu erfolgen.

Ein Tag Filmkomparserie.
Von Gerda Lorenburg.
Weit draußen vor der Stadt liegen die großen Gelände der Filmfirmen. Meist arbeiten mehrere Regisseure gleichzeitig an verschiedenen Wägen. Ueberall sieht man für die jeweiligen Filme errichtete Bauten: hier die Fassade eines Renaissancepalastes, dort eine Bauernhütte, hier ein Wiener Gartenlokal, und da ein Großstadtinterieur.
Man weiß die angenehme „Filmdiva“ in die Garderobe: eine Parade für Männer und Frauen. „20 Wägen“ steht auf einer Treppe. Eine Echar junger und älterer weiblicher Komparsen reibt sich beieinander. Hinter den jüngeren steht man viele auf gewachsene Körper, schlauke Weine unter den feinen Fächchen. Das ist ihr Kapital. Es scheint ja so viel verstanden, beim Film zu sein, als 8-10 Stunden täglich hinter Leinwand zu stehen!
Die Preisliste kommt mit Schminke und Unterwäsche - Dingen, die Gemeinart von 20 Menschen sind. Der Hilfsregisseur kopft schon ungeduldig - hinaus auf den Schauspielplatz! Aufnahmemaßnahme: ein Gartenfest. Es ist noch empfindlich, aber im Film herrscht Sommer, darum dürfen keine Mäntel zu sehen sein, nur düstige Kleider. Ein paar Stunden lang wird probiert, dann eine kleine Pause in der Kantine. Bei Eintritt der Dunkelheit - Aufnahme!
Die Komparsen haben meist nicht viel zu tun, oft müssen sie nur da sein, das Bild beleben, sich umgeungenen benehmen. Trotzdem hat der Regisseur seine Heidenarbeit mit ihnen, er und seine Assistenten anten jedesmal auf, wenn alle Szenen mit Komparserie fertig gestellt sind. Dieser und dieser hat Lampensteller, tut stets das Werkzeuge, sieht vielzweckig sogar in den Aufnahmeapparat. Eine Wädelstär erzählt und lacht, daß der Spielführer sein eigenes Wort nicht versteht. Er nimmt sein Megaphon zu Hilfe und weist die Störenfriede nicht eben sanft zur Ruhe. Es ist kein Wunder, daß es nur vereinzelt Regisseure gibt, die dabei nicht sozusagen „aus der Haut fahren“. Viele Aufnahmen verderben durch die Unachtsamkeit der Komparsen und müssen neu gedreht werden, stets mit zwei, drei Aufnahmen gleichzeitig.
Es geht auf Mitternacht zu. Einzelne schauen unruhig auf die Uhr. Andere kennen das schon: auf dem Engagementstempel steht: „... für die Zeit von 2 1/2 Uhr nachmittags bis 2 Uhr nachts“. Da fährt kein Zug mehr, und wer keinen der Sondertransporte benutzen kann, nächtigt in der Garderobe. Vereinzelt erklingt: „Ich bin so müde“. „Ich habe solchen Hunger!“ Eine kleine Pause. Man wärmt sich an den Wädelstär der Jupiterlampen. Was zufällig an Ge-

barem zur „Ausstattung“ gehört, wird verteilt; die Kantine ist längst geschlossen. Die Schar wird wieder mürrer, nur einige, noch nicht gewöhnt, sitzen matt da.
Eine junge Frauengestalt mit feinem Gesicht und großen sprechenden Augen fällt auf, man denkt - wie geschaffen für den Film! Sie blickt sich bisher etwas abweisend an. Nun erzählt sie: sie hat schon einmal größere Rollen gespielt vor einigen Jahren, dann wurde sie krank, war im Ausland, ist verheiratet worden, nun muß sie heutzutage in der Komparserie beginnen, warten, ob sie nach Monaten oder Jahren einmal jemandem auffällt, vielleicht gerade ein geschickter Typ für irgendeine Rolle ist. „Ja - wenn ich Proletion hätte“ ... schlief sie resigniert.

Alle stimmen ein. Jede Frau ist natürlich davon überzeugt, daß ihr nur der Endpreis fehlt. Viele haben damit nicht ganz unrecht. - Unter den Männern sieht man verbotene Gesichter mit verbotenen Zügen; die Spielfußball sind ein beliebtes Thema. Darzwischen Herren mit festerer Eleganz. Hier und da ein geistiger Typ: Junge Schauspieler, Schriftsteller, Kaufleute, die es ums liebe Brot tun. Begabte Schauspieler ohne Engagement trifft man in größter Anzahl in der Komparserie. Allenfalls spielen sie eine kleine Charge, aber man fällt, und sie beständigen es, mit innerem Widerstreben; sie leiden darunter, tun es, um sich und ihre Familie über Wasser zu halten. Mit Kunst hat Komparserie nichts zu tun. Es handelt sich allenfalls um ein geschicktes Einfügen in den Willen des Regisseurs, um mehr nicht!
Ruhe! Es geht weiter. Die mächtigen Jupiterlampen flammen auf, die letzten Szenen werden gedreht. Feierabend! Es ist 3 Uhr nachts. Alles drängt an die Kassenstalter, um die verdienten 20 Mk. abzugeben. (2 Mark Theaterzuschlag).
Für viele geht es am anderen Morgen von neuem los, bis mittags; am Nachmittag arbeiten sie wieder bei einer anderen Firma. Geld! Geld! Hier kann natürlich von jener Körperpflege, dem regelmäßigen Schlaf, der Filmkaufmann empfohlen wird, nicht die Rede sein. Und so geht es tagaus, tagein, um die Zeit der Aufnahmemaße auszunutzen, um zu verdienen. Immer in der Hoffnung: einmal „entbedet“ zu werden.

Voranschläge amerikanischer Refordelnd in Europa.
Nach Ansicht der europäischen Refordelnd und der Schiffahrtsgesellschaften dürfte die Zahl der amerikanischen Refordelnd, die in diesem Jahre nach Europa kommen, die Zahl 450.000 erreichen. Im Jahre 1924 kamen 410.000 aus der Neuen Welt herüber, und im vorigen Jahre waren es bereits 434.000.

Welt, Kunst und Wissen.

Ein neuer „fliegender Holländer“. Von einem „Gefährlich“, das sich im Hafen von New-York auf Island gesalbt haben soll, ist angeblich viel in holländischen Wägen die Rede. Man munkelt davon, daß der „fliegende Holländer“ wieder aufgetaucht sei, dessen Erscheinung stets als unglückbringendes Vorzeichen gedeutet worden ist. An einem Abend im April sah ein Hafenbeamter von New-York, Kristian Jonsson, deutlich, wie ein Fischerboot von der Nord-See, der die Suchen B. E. ohne Jählen führte und dadurch als ein Schiff aus dem Hafen gefahren war, mit verfluchten an die beiden Schiffe in den Hafen eintrat. Nach der Welle, der die Schiffe eintrafen, sah den Kutter und bemerkte, daß niemand an Bord zu sehen war. Jonsson telegraphierte sofort an den Hafenarzt, sich an Bord des fremden Schiffes zu begeben, aber als das Boot der Hafenpolizei mit dem Arzt, Jonsson und einem Ingenieur an die Stelle kam, an der man den Kutter beobachtet hatte, war dieser spurlos verschwunden. Da seit der Benachrichtigung des Arztes kaum 15 Minuten verlossen waren, erschien es ganz unmöglich, daß das Schiff so schnell außer Sichtweite gekommen sein könne, und da man für sein Verschwinden keine natürliche Erklärung zu finden vermochte, so verbreitete sich rasch das Gerücht, es sei der „fliegende Holländer“ gewesen.

Der älteste Soldat. Zum ersten Mal in der vorgezeichneten Richtung ist durch einen Fund festgestellt worden, daß der Mensch schon in der alten Steinzeit Soldaten aufstellte. Dieser älteste Soldat, von dem wir bisher wissen, wurde im Norden der englischen Grafschaft Devonshire aufgefunden. Die Leiche, die aus Sand besteht und Steinwerkzeuge barg, auf zwei dreieckige Stücke, die augenscheinlich aus einem starken Stamm gearbeitet waren. Hinter den Brettern waren Feuersteine und andere ziemlich grobe Steine aufgeschichtet. Dahinter stießen noch zugelegte Plättchen, die etwa 35 Zentimeter tief in den Sand gerieten waren und das Ganze wurde durch ein dichtes Netz von Eisenstäben, das eine Art Schutzschirm darstellte. Ein Haufe von bearbeiteten Feuersteinen und gekauften Steinwerkzeugen war ein Feuerplatz hin.

Wird Japan verdrängt? Ein frühes Schicksal droht dem englischen Geologen Dr. E. F. Noble dem japanischen Inselreiche: er vertritt die Annahme, daß Japan spätestens in 100.000 Jahren in der Tataroerose versinken wird. Dieses Wintergeleiten der Insel in die Tiefe wird durch verschiedene Erdbeben hervorgerufen werden. Bei dem letzten Erdbeben kam der Boden der Sagami-Bucht von Yokohama von 200 Fuß bis zu 1000 Fuß Tiefe. Nach einer derartigen Erschütterung würde ein solches Versinken des Landes in eine solche Tiefe zur Folge haben, daß nur noch der Regol des Fujiama über das Wasser herausragte.

BLANK

Wochenend-Angebote
aus unseren Serien-Tagen, welche sich durch eine ganz besondere Preiswürdigkeit auszeichnen!

- Damen-Hemden mit schmalen Trägern **95** Stück 1.95 1.45
- Prinzebröcke mit Gohlfbaum oder Zisterer **1.95**
- Hüfthalter **1.35** Stück 2.95 1.95
- Trikot-Schlüpfer **1.45** 2 Stück
- Trikot-Hemdosen weich und feinfarbig **95** Stück 1.95 1.45
- Seidentrikot-Schlüpfer **1.65** Stück 2.95 1.95
- Seidentrikot-Unterkleider in leichter u. geirretir. Stoff **1.95**
- la Waschseiden-Strümpfe in elegant. Ausführung **1.95**
- Kinder-Söckchen Größe 1. **95** 3 Paar
- Goldfisch-Anzüge für Damen **1.95** Stück 2.95
- Goldfisch-Bade-Anzüge für Damen **1.95** Stück 2.95
- Gummi-Badehauben **95** Stück 1.25 1.15
- Einsatzhemden **1.45** Stück 2.75 1.95
- Mako-Hemden und -Hosen **1.45** Stück 2.65 1.95
- Herren-Socken **95** 3 Paar 1.45 3 Paar

Max Blank & Co.

Achternstraße
Unsere Serien-Tagen dauern nur noch Freitag und Sonnabend!

24-Stunden-Zeit

Umänderung der Zifferblätter
Uhrm.-Meister
J. Dahn / Lange Str. 38

Ammerländische

Mockturtle

Joh. Buhr, Westerstede

Vertrieb für Oldenburg und Umgegend:

W. Segelhorst

Steinweg 2 - Telephon 1799

Wirte und Wiederverkäufer ermäßigte Preise

Zu best. 3 Mon. Komme Sonnab. altes Kaufab. und 9 mit reinem B. alte Käsefäden. Dienchenonia Fr. Büsing, auf den Markt. Ge- Peterdöfen 1. ter mitbringen.

Aufgenommen sind von mir

Neuheiten in Bademänteln

für Damen und Herren. Dieselben sind diese Woche ausgestellt. Wollen Sie sich das Fenster nicht ansehen? Sie unterrichten sich über die

Moden der Badesaison

Im Nebenfenster gebe ich Ihnen einen Beweis meiner Leistungsfähigkeit in aparten

Herrenartikeln

Aug. Diekmann

„Das Haus des eleganten Herrn“

Karotten 2-Pfd.-Dose von 40 J an
Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose von 58 J an
Honig, hiesiger, Pfund von 1.4 an
Rohkohlreibe, heul. Preis 1.80, 1.90
Zentrifugenbutter, heul. Preis 1.50, 1.4

Heinrich Eilers

Achternstr. 35. Bernshöveder 150.

Konditorei und Café
Spanhake am Markt

Eis

Gelernter verheirateter Kaufmann mit Vermögen wünscht sich an einem alten, rentablen, gut eingeführten Erntegeschäft mit nachweislich gutem Umsatz als Teilhaber zu beteiligen.

Angebote unter R D 486 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gut eingeführte Großhandlung sucht **hilfen oder tätigen Teilhaber** mit einem Kapital von ca. 10-15 000 Mk. Antrg. unt. R D 486 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.



Hochglanz
Politur für weiße Möbel und Korbmöbel
Fr. Spanhake
Farbenhandlg., Lange Straße 48 b. Rathaus.

Im Hauptort des Ammerland, an bester Lage

Spezialgeschäft

frankheitsz. zu vermieten, ev. m. Wohnung. Angeb. unter R C 598 an die Geschäftsstelle d. Blatt. Es kommt nur solche Interessenten in Frage, die ein Lager von ca. 3000 Mk. übernehmen oder dafür Sicherheit stellen können sowie Mietvertr. ausf. stellen wollen.

Nehme n. Arbeit im Nähen an.

Frau Reiners, Markt 22 III.

Täglich frischer

la Burgdorfer Spargel

Carl Schreiner
Staustr. 13
Tel.-Nr. 2137.

Buchführung

übernimmt älter, erfahrener Kaufmann. Antrg. unt. R B 484 an die Geschäftsst. d. Bl.

Sußbodenbad

mit Harzen und Nat. Blühöl, Süßbodenstauböl in bester Ware. Ernst Klostermann Farben, Spezialgeschäft, Staustraße 14.

Bremer Stadttheater.

Donnerstag, d. 19. Mai, ab. 7.30 Uhr: Die Hirtensprünge. Freitag, 20. Mai, ab. 7.30 Uhr: Die Stunde der Entsch. Sonntag, den 22. Mai, ab. 7.30 Uhr: Martha oder: Der Mann aus Mond. Ungarische Braunverbung.

Verlobungsanzeigen preiswert und schnell
Joh. Onken
Langestr. 38 - Ecke

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter Friedel mit Herrn Fritz Knüppel beehren wir uns anzukündigen.
Heinrich Knüppel und Frau
Oldenburg, d. 19. Mai 1927.

Die Heilung von Fußschmerzen

mittels elastischer Hebung des Fußgewölbes durch „Leichtfuß“

Kein Aufpumpen! Keine Reparaturen!
Kostenlose Fußberatung für Erwachsene u. Kinder, in der „Leichtfuß“-Verkaufsstelle.

Oldenburg: Schuhhaus J. Jungblat, Schüttingtr. 18/19

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Stück	Vorstellung
Donnerst. 19. 7 1/2 u. 10 Uhr	-	II	Spiel im Schloß Schüllerfart.
Freitag, 20. 7 1/2 - 10 1/2 Uhr	135	I	Sung letzten Male Fidelio Schüllerfart.
Sonnab. 21. 7 1/2 - 10 Uhr	136	II	Zum ersten Male Die Heilige Geier. Neue in 3 Bildern u. Marcelus Schiffer
Sonntag, 22. 11 1/2, 6, 12 1/2 Uhr	Al. Freie 0,50 bis 2.-Mk.	-	Beethoven-Morancieker Vieder und Gefänge
3 1/2 u. 6 Uhr	-	II	Spiel im Schloß
7 1/2 u. 10 Uhr	-	I	Madame Pompadour

Beste Einkaufszentrale für Wiederverkäufer in Tabakwaren.
Hermann Paraa, Tabak-Großhandlung, Gaarenstraße 18, Eckhaus Burgstraße

Oldenburg, 18. Mai 1927.

Gestern abend wurde meine liebe Frau, mit treue Mutter, Schwieger- und Großmutter

Gesine Westerholt

geb. Eben im vollendeten 60. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben von ihrem langen, säuerlich, mit großer Geduld ertragenen Leiden durch den Tod erlöst.

In tiefer Trauer:
Hermann Westerholt
Gerhard Wichmann u. Frau
Mariechen geb. Westerholt.
Heinrich Wiers und Frau
Veni geb. Westerholt
Erich Hinke und Frau
Ella geb. Westerholt.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 21. Mai, nachm. 3 Uhr, im Friedhof, Seeburg Str. 12, aus statt. Früher Anbacht.

Everden, den 18. Mai 1927.

Allen Verwandten u. Bekannten hiermit die tieftraurige Nachricht, daß heute morgen 8 Uhr unv. hergeliebter Sohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

Fritz Gloystein

infolge Unfalls infolge sanft entschlagen ist.

Im Namen aller Angehörigen:
F. Gloystein u. Frau,
nebst Geschwistern u. Angehörigen. Beerdigung am Sonnabend, d. 21. Mai 1927, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Büchertstr. 65, Traueranbacht im Hause 3 Uhr.

Ruhe sanft, geliebter Fritz!

Großenmeer, heute morgen 8 1/2 Uhr verstarb infolge Unfalls meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Großmutter

Frau Anna Apts

vermählte geb. Addis, in ihrem 87. Lebensjahre. Ruhe bringen liebetriibt zur Anselde:

Eilert Apts,
Fritz Sobbe u. Frau,
Großenmeer,
Gerhard Sobbe u. Frau,
Oldendorf,
und Angehörige.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 21. Mai, auf dem diesigen Friedhof.

Dankfagungen.

Für die herzlichste Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen auf diesem Wege unsern

innigsten Dank

aus.
Wwe. Cath. Brandes u. Kinder.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes sage ich

herzlichen Dank

Adel Gärdes geb. Logemann, Hoffe.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit, Glückwünsche und Geschenke legen wir allen Verwandten, Nachbarn, Bekannten sowie den Mitarbeitern der Oldenburg-Werft ihre untern

herzlichsten Dank

Fr. Brand u. Frau. Everden.

Todes-Anzeigen.

Statt besonderer Anzeige.
Ausz. vor Vollendung seines 72. Lebensjahres wurde am Sonntag, dem 15. Mai, frühmorgens, unser geliebter Vater, Schwiegervater u. Großvater, der

Franz Hoffmann-Fallerleben

nach arbeitsreichem Leben schmerzlos von langem Leiden erlöst. Nach kaum drei Monaten folgte er seiner ihm während 46 Jahren verbundenen Lebensgefährtin in den Tod.

Das selgen in tiefer Trauer an:
Aite Schaefer
geb. Hoffmann-Fallerleben,
Maria Fördner
geb. Hoffmann-Fallerleben,
Tora Hoffmann-Fallerleben
geb. Fartinger,
Waldemar J. Schaefer,
Reg.-Baumeister a. D.
Willy Fördner, Gartenarchitekt,
Walter Schaefer,
Ulrich Schaefer.

Die Trauerfeierlichkeit findet am Donnerstag, dem 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der Kapelle des alten Mattial-Kirchhofes a. Bahnd. Groß-Gräbenstraße statt. Die Beilegung erfolgt in Weimar.

Krieger-Berein Oldenburg

vor d. Heiligengeisthof
Zur Teilnahme des verstorbenen Kameraden Wilhelm Schellbeher veranlassen sich die Mitglieder am Freitag, d. 20. Mai, 8 1/2 Uhr vormittags, bei der Gedenkfeier, feierlichem Gedenken der Kameraden im Ehrenfriedhof.

Der Vorstand.

Einl. Damen- und Kindergarderobe,

Wäsche nehme zum Nähen an.
G. Scherfische, Modelfelder Eb. 74.

Seitensgefuche

Witwe, 30 Jahre, wünscht die Befreiung eines netten, soliden Herrn m. e. kausen, liebes, vielen. Zeitrat u. ausgegl. Strenge Verwiltg. zuegelert. Angebote unter R C 486 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Widm., Anf. 30, gesund und von trüglichen Charakter, vermögend und mit schönem Einkommen, such eine

Lebensgefährtin, d. Sinn hat f. Haus- und gesund ist. Bitte, mit Lichtbild erbeten unter R B 494 an d. Geschäftsstelle d. Blatt. Ver- Schwleg. Ederende.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 134 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 19. Mai 1927

Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 19. Mai 1927

Rennen Oldenburg-Ohmstedt am 18. und 19. Juni 1927.

Die Ausschreibungen des Oldenburger Landesrennvereins für sein in Oldenburg-Ohmstedt am 18. und 19. Juni abzuhaltendes diesjähriges Rennen liegen vor. Mit diesem Rennen ist gleichzeitig die Leistungsprüfung des Verbandes der Jäger des Oldenburger Vierdes verbunden, die sich in diesem Jahre auch auf Reit- und Springprüfungen erstrecken soll.

Folgende Rennen sind ausgeschrieben:

Erster Tag

- Sonntag, 18. Juni 1927, nachmittags 2.30 Uhr.
- 1. Landeshauptkampf der oldenburgischen Reitervereine.
- 2. Trabfahren für dreijährige Pferde.
- 3. Anton-Günther-Jagdrennen (Herrenreiten).
- 4. Einigungsprüfung für Wagenpferde (Leistungspr.).
- 5. Trabfahren für vierjährige und ältere Pferde (Leistungsprüfung).
- 6. Halfterrennen der dreijährigen Halbblutpferde (Nachrennen).
- 7. St. Georgs-Ausgleichs-Jagdpringen (Al. M.).

Zweiter Tag

- Sonntag, 19. Juni 1927, nachmittags 3 Uhr
- 1. Dressurprüfung Klasse A um die goldene Schnur, verbunden mit Jagdpringen (Al. L.), Leistungspr.
- 2. Hanfseilerrennen für vierjährige und ältere Halbblutpferde (Nachrennen).
- 3. Trabreiten für dreijährige und ältere Pferde.
- 4. Hiesberg-Jagdrennen (Herrenreiten).
- 5. Niederjachsen-Hindernisrennen (offen für alle R.).
- 6. Bodhorner Ehrenpreis-Nachrennen.
- 7. Internationales Trabrennen.
- 8. Jagd mit Auslauf.
- 9. Ausgleichs-Jagdpringen (Al. M.).

Die diesjährigen Ausschreibungen des Vereins sind rechtshaltig, und versprechen die Rennen, sehr interessant zu werden. — Durch die Zusammenlegung von Prüfungen der Oldenburger Pferde ist es gelungen, mehr Zeit für Jagd- und Nachrennen und für die internationalen Traber zu schaffen, die sich in diesem Jahre auf dieser Bahn zum ersten Male präsentieren dürften.

Der Rennungsabschluss ist auf den 28. Mai, abends 6 Uhr, festgesetzt. (Siehe heutige Anzeige!) Die Rennungen haben bei der Landwirtschaftskammer in Oldenburg, Marslatourstraße 2, zu erfolgen. Diese Stelle gibt auch bereitwillig Auskunft über jede Frage in Rennangelegenheiten.

Eine Erinnerung an

Hauptmann Sprenger.

Polizeikommissar Buscher, Emden, bittet uns um Veröffentlichung folgender Aufschrift: Wenn wir allen Angehörigen der 1. Kompanie des Oldenburgischen Infanterieregiments uns trafen, dann war regelmäßig die Frage, ob nicht alter, allerbester Hauptmann Sprenger wohl noch lebt? Hauptmann Sprenger gehörte von 1886 bis 1891 dem Regiment an und war eine den Oldenburgern stadtbekannte und beliebte Persönlichkeit. Er genoss im ganzen Oldenburgischen Lande den Ruf eines tüchtigen Offiziers und eines hervorragenden vornehmen Mannes, unter dem wir eine schöne Zeit verbracht haben. Um Gewissheit zu bekommen, schrieb ich kurz vor der Regimentsfeier an Erzellens von der Lippe in Oldenburg, da wir wußten, daß beide Herren eng miteinander befreundet waren. Erzellens von der Lippe antwortete prompt und sehr liebenswürdig, daß Sprenger als Generalleutnant a. D. noch lebe und in Berlin-Schöneberg wohnhaft sei. Zum Regimentszuge verfaßte ich an Erzellens Sprenger folgendes Begrüßungsschreiben:

Ehem. 1/91.

Ihrem alten Herrn Hauptmann, Ew. Erzellens, entbieten die ehem. 1/91 mit dem Wunsche des besten Wohlwollens herzlichsten Gruß!
Oldenburg, am 4. Regimentsstage, dem 8. Mai 1927.
Namen: ... Jahrgang: ...

Das Schreiben wurde am Regimentsstage von etwa 40 Kameraden freudig unterschrieben und kurz nachdem mit bestmöglichem Anschreiben an unsern allerbesteren ehemaligen Hauptmann abgefandt. Prompt übersandte mir Erzellens Sprenger folgendes Dankschreiben:

Sehr verehrter lieber Buscher!

Recht herzlichen Dank sage ich Ihnen und den lieben Kameraden unserer alten stolzen 1. Kompanie für die Grüße, die Sie mir anlässlich des Regimentsstages zukommen. Wenn hätte ich dort gewußt: leider mußte ich es mit Verzug, da das lange Ziehen und Gehen doch nicht mehr so wie die in früheren Tagen; im Geiste war ich aber dabei. Durch Ihre Grüße haben Sie mir eine große Freude gemacht. Ich habe sofort die am Schluß eines jeden Jahres von der Kompanie gemachten Photographien angesehen und mir die einzelnen Persönlichkeiten ins Gedächtnis zurückgerufen. Es war doch eine schöne Zeit, die ich an der Spitze der schönen, stolzen 1. Kompanie verbracht habe, unter Führung von einem Jegen.

Kollektlich geht es Ihnen gut, was ich, Gott sei Dank, auch von mir und meiner Familie sagen kann.

Mit vielen herzlichen Grüßen für Sie und die Kameraden unserer alten 1. Kompanie verbleibe ich

Ihr alter Kompanie-Chef

Sprenger,

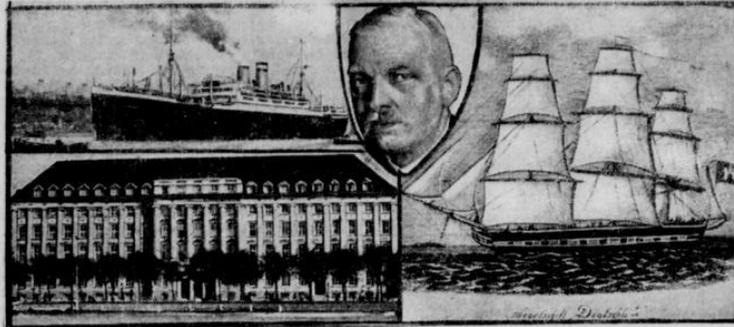
Generalleutnant a. D.

*

Allen alten ehemaligen Angehörigen der 1. Kompanie, die inzwischen alle ergraut sein werden, wird es eine Freude sein, zu erfahren, daß unser lieber guter Hauptmann Sprenger noch lebt, und sich unser ebenso gern erinnert, wie wir uns seiner.

Buscher.

Zum 80. Geburtstag der Hapag zum 27. Mai 1927.



Am 27. Mai kann die größte deutsche Reederei ihren 80. Geburtstag feiern. Sie ist heute nicht mehr das, was sie Albert Ballin gemacht hatte, die größte Reederei der Welt, aber trotzdem man ihr durch den Friedensschluß fast ihre gesamte Flotte genommen hatte, steht sie heute wiederum an erster Stelle in Deutschland und an einer der ersten in der Welt. Vielleicht ist die Wiederaufbauarbeit nach dem Kriege ein noch größeres Werk, als in dem eigentlichen Aufstieg der Hapag in den Jahren von 1847 bis 1914 zu sehen ist. 1847 fing die Hapag mit einem kleinen Segelschiff „Deutschland“ von 700 Tonnen, damals ein Riesenschiff, ihren Betrieb an. 1914 besaß die Gesellschaft 194 große und ganz große Dampfschiffe. Am 27. Mai wird in Hamburg eine große Feier, an der das offizielle Deutschland teilnimmt, der Mittelpunkt des Jubiläums der Hapag sein. Wir zeigen in unserer Illustration oben links einen der neuen Riesendampfer der Hapag, darunter das großartige Verwaltungsgebäude, rechts das erste Segelschiff „Deutschland“ und in der Mitte das Bild des Generaldirektors und früheren Reichskanzlers Dr. Wilhelm Cuno, dem die Hapag ihren kraftvollen Aufschwung nach dem Kriege in erster Linie zu verdanken hat.

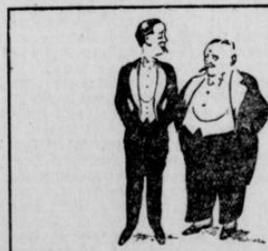
* Die landwirtschaftliche Landesversammlung der oldenburgischen Zentrumspartei fand am Sonntagmorgen in der verhältnismäßig zahlreicher Beteiligung im Saale des „Schützenhofes“ in Lohne statt. Die Versammlung leitete der Parteivorstand, Reichsanwalt Dr. Reintje, Rechts, der in seiner Begrüßungsansprache auf den ausgleichenden Charakter der Zentrumspartei hinwies, die eine wahre Volkspartei für alle Gruppen und Berufsstände sein will, und legte dann die Gründung dar, die die Zentrumspartei zur Abhaltung von besonderen Ständeverfassungen veranlaßt haben. Landtagsabgeordneter Meier-Solte führte u. a. aus, daß die Lage der Landwirtschaft, auch im Münsterlande, außerordentlich ernst sei. Die Landwirtschaft müsse in politischer Hinsicht mit den anderen Erwerbszweigen zusammenarbeiten. Bei der Bildung des gegenwärtigen Ministeriums habe das Zentrum seine Wähler gebeten, die neue Regierung nach ihren Taten zu beurteilen. Er glaube, sagen zu dürfen, daß die jetzige Regierung durch ihr ruhiges und festes Arbeiten den Beweis für die Nützlichkeit der damaligen Politik des Zentrums erbracht habe. Die finanzielle Bewegungsfreiheit des Landes werde durch die Steuerpolitik des Reiches stark eingeschränkt. Man könne sich des Einbruchs nicht erwehren, als ob gewisse Kreise systematisch darauf hinarbeiteten, um den kleinen Ländern ihre finanzielle und damit finanzielle Selbständigkeit zu untergraben. In letzter Zeit seien gegen die Anleihenpolitik der Staatsregierung von verschiedenen Seiten Bedenken geltend gemacht. Wenn auch die Berechtigung sachlicher Kritik anerkannt werden müsse, so sei doch zu betonen, daß die Lage, in der Staat und Wirtschaft sich zurzeit befinden, keinen anderen Weg offen lasse. Reichstagsabgeordneter Peristius sprach zunächst über die Außenpolitik, und ging dann näher auf verschiedene Fragen, die die deutsche Landwirtschaft stark interessieren, ein, so auf die Verwicklung der Landwirtschaft, Zollpolitik, Handelsverträge, Zölle usw. Das Zentrum sei in der Lage, nachzuweisen, daß es die Interessen des Bauernstandes nie aus den Augen verloren habe. In der anschließenden Aussprache nahmen u. a. Reichstagsabgeordneter Ministerialrat Wegmann, Minister Dr. Dierker das Wort. In der Aussprache wurden besonders Fragen der Verfassung und Steuerpolitik, die soziale Verfassung, die Forderung der Reformen, die Nachschußgesetzgebung usw. erörtert.

* Der bei dem Motorradunfall verunglückte Schuhmacher Glohstein ist nunmehr auch seinen Verletzungen erlegen. Er machte bekanntlich vor reichlich anderthalb Wochen mit Herrn P. auf dem Soziusjohli ein Motorradfahrt. Auf der Radorfer Chaussee prallte das Rad gegen eine Telegraphenstange, wobei Herr P. ums Leben kam. Herr Glohstein wurde ins Krankenhaus gebracht und hat das Bewußtsein nicht wieder erlangt. Gestern schloß er seine Augen für immer. Er war ein fleißiger junger Mann von 29 Jahren. Vor einiger Zeit machte er sich selbständig und richtete seinen Betrieb mit den modernsten Maschinen ein. Jetzt ist er das Opfer eines betrübenden Unfalls geworden.

* Sprechen und schreiben Sie immer richtig! Nur die allerwichtigsten Menschen werden diese Frage unbedingt mit einem Ja beantworten können. Es ist keine Schande, etwas nicht zu wissen, aber eine Schande, nicht zuzuhören zu wollen; das sollten sich alle diejenigen sagen, in deren Geschäftsbriefen man so falsche Satzverbindungen findet wie: „Ich nehme an, daß Sie für mein Angebot Interesse haben und werde ich Ihnen —“. Auch Verwechslungen von „wie“ und „als“ sind an der Tagesordnung. Wie oft hört oder liest man „besser wie nichts“, „besser wie die Vorbes.“ Von demjenigen, die mit mir und mich, Ihnen oder Sie auf dem Kriegsfuß stehen, oder die bei der Komma, Punkt, Semikolonsetzung in Verdrängnis kommen, gar nicht zu reden! Jeder Privat- oder Geschäftsmann, Beamte, Landwirt sowie Stellungsuchende, jede Dame, gleichviel ob im Hause oder im Geschäftsleben tätig, wird es daher begrüßen, ein Nachschlagewerk zur Hand zu haben, das nicht nur ein ausführliches orthographisches Wörterverzeichnis enthält, sondern auch auf Hunderte von Fragen auf dem Gebiet der Grammatik Antwort gibt. Ein solches beizubehalten empfohlenes Werk ist das sechste in zweiter neu bearbeiteter Auflage erschienene Nachschlagewerk und Selbstunterrichtsbuch „Nichtig Deutsch! Sprechen und Schreiben“ von Studienassessor Dr. Wilhelm Schröder. Preis 2 RM., gebunden 3 RM., Porto 30 Pfg. Verlag von Wilhelm Köhler, Dramburg bei Berlin.

* Zu der Bekanntmachung der Staatlichen Kreditankalt, betreffend Einstellung von jüngeren Kräften mit praktischen Erfahrungen in Rechtsangelegenheiten zur Bearbeitung von Hypothekensachen, wird uns aus Kreisen von älteren Angestellten mit der Bitte um Aufnahme geschrieben: „Mit Rücksicht darauf, daß es für ältere Angestellte, zumal wenn sie Kinder zu versorgen haben, schon sehr schwer ist, eine geeignete Stellung zu finden, darf doch wohl angenommen werden, daß die Staatsbankdirektion eingehend prüft, ob zur Bearbeitung der Hypothekensachen nicht auch ältere Angestellte eingestellt werden. Die Erwerbslosigkeit ist in den Kreisen der Angestellten groß. Am meisten sind aber die sogenannten älteren Angestellten die Leidtragenden. Für sie hält es ganz außerordentlich schwer, eine Stellung wieder zu finden. Deshalb sollte auch die Staatsbankdirektion bei notwendigen Neueinstellungen die älteren Angestellten nicht ausschließen und nur, wie es geschieht, jüngere Kräfte heranziehen. Im Reich und auch in Preußen haben die verschiedenen Minister wiederholt ihren Respekt mitgeteilt, bei Neueinstellungen in erster Linie nach Möglichkeit ältere Angestellte, besonders solche, die verheiratet sind, einzustellen. In Oldenburg sollte man doch in gleicher Weise vorgehen. Deshalb hofft man, daß wenigstens 3. T. auch ältere Angestellte, die für die Bearbeitung von Hypothekensachen geeignet sind, von der Staatsbankdirektion berücksichtigt werden.“

* Freier Turn- und Sportverein Oldenburg. Die Turnvereinabteilung des Vereins feierte am letzten Sonntag im Einkehrhaus „Zur Linde“ (Gut. Strüdeberg) ihr Stiftungsfest. Wie nicht anders zu erwarten war, waren dem Aufseher so viele gefolgt, daß der Saal gegen 8 Uhr schon überfüllt war. Die Turnvereine leiteten das Programm mit einer gemeinsamen Turnstunde ein. Das hierauf folgende Pferdturnen der Schülerinnen fand großen Anklang. Wahre Bewunderung riefen die Reiten durch ihre mutigen Sprünge hervor. Die gymnastischen Freilübungen wurden mit Musikbegleitung exakt vorgeführt. In seiner Begrüßungsansprache hob der 2. Vorsitzende den Wert der Beitragsleistungen hervor und bat alle Arbeitsstrebenden, ebenfalls in die Reihen der Arbeiter-Turn- und Sportvereine einzutreten. Als Abschluß wurde von acht Turnerinnen ein Jugendreigen vorgeführt, der den Höhepunkt der Darbietungen erreichte. Der starke Beifall zeigte, daß die Übungen bei allen auf angesprochen hatten. Dann trat der Tanz in seine Rechte, der mit und jung noch einige Stunden bei bester Stimmung zumamenthielt.



„Ich möchte bloß wissen, wo Du Deine moderne schlanke Linie her hast?“
„Schreinfach, mein Lieber — ich nehme jeden Abend vor dem Schlafen gehen Laxin“ — das schmeckt vorzüglich, wirkt prompt und macht schlank!“

Die interessante Broschüre über „Laxin“ kostenlos von Lingner-Werke Dresden

Stimmen aus dem Leserkreise.

Der Inhalt des Beschlusses übermalt die Gerechtigkeit dem Leser gegenüber...
...wird nicht...
...wird nicht...

Aufhebung der Handelskammer, Zweigstelle Cuxin.

Das Ministerium des Innern in Oldenburg hat, wie wir bereits...
...hat, wie wir bereits...
...hat, wie wir bereits...

Fragen an die Behörde.

Durch die Zeitungen ging dieser Tage eine Notiz über ein...
...über ein...
...über ein...

Börsliche Bewegung!

Wir weisen nochmals darauf hin, daß fast alle Krisisgruppen...
...fast alle Krisisgruppen...
...fast alle Krisisgruppen...

Die Gründe zum Austritt aus der Deutschbolschewistischen...
...Deutschbolschewistischen...
...Deutschbolschewistischen...

Für den Börsch-bolschewistischen Block sprach der Redner, Herr...
...Herr...
...Herr...

Reisebriefschaften.

C. in G. Wir empfehlen Ihnen folgenden Zug: 6.01 Eisleb...
...Eisleb...
...Eisleb...

T. E. Wir empfehlen Ihnen, die Autofahrt von Hermannsdorf...
...Hermannsdorf...
...Hermannsdorf...

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

Monat	Zeitraum	Temperatur in Grad C.	Windrichtung	Witterungsbeobachtung
18. Mai	7 Uhr m.	+ 11,7	78,2	18. Mai + 14,3
19. Mai	8 Uhr m.	+ 8,6	78,2	19. Mai + 4,2

Öffentliche große Volksversammlung

Am heutigen Abend, Donnerstag, dem 19. Mai, spricht der bisherige Pfarrer von Vorkum, Münchener, um 8.30 Uhr im „Lindenhof“ über das Thema:

„Die Wahrheit wird u. muß doch siegen oder meine Einstellung zum gestrigen Prozeß“

Deutsche Männer und Frauen erscheint zahlreich. Eintritt für Unkosten 50 Pfennig. Die Einberufer.

Die Staatsstraße Oldenburg-Abhorn

wird auf der Strecke von Lunge bis Warburg...
...Lunge bis Warburg...
...Lunge bis Warburg...

Cuxin, den 17. Mai 1927.
Ministerium des Innern.
Dr. Dörber.

Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes.

Die Werbestellen werden darauf hingewiesen, daß gemäß...
...gemäß...
...gemäß...

Cuxin, den 18. Mai 1927.
Der Vorstand: D. Wilken.

Oldenburg, In d. Naubaum, hiesig.

2 Ziegen, 1 Kl. Röhrenrinne, 1 Jagdgewehr (Doppelf.) 1 Hädselmaschine, 4 gute Hausstühle und 1 Schiebetür

A. Grimm, antl. Auktionator.

Bohnenstangen

Verfand jeden Quantums, auch nach auswärts, empfiehlt

Hinrich G. A. Müller
Dampfabwert u. Holzhandlung,
Oldenburg, Donnerstags, Str. 97, Tel. 1118.

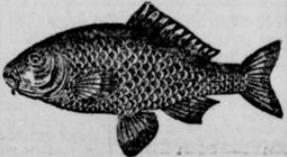
Morgen Verkauf von prima freischen Fischen,

wie in A. u. W. Fischen zu billigen Preisen.
Job. Rowe.

Eckhaus-Grundstück

mit Garten, geeignet dem Selbsttheater...
...Selbsttheater...
...Selbsttheater...

Zahnarzt Dr. Frieseke,
Wahlstraße 19.



Große billige Fischtage

Empfehle in feinsten, blutreicher Ware:
ff. Heringe, pro 100 Stk. 25.-
ff. Aal, pro 100 Stk. 25.-
ff. Stöckchen, pro 100 Stk. 25.-

Heinr. Heyen

Nischballe, Steinweg 6, Telefon 872.
Nischballe, Adorier Str. 44, Telefon 1587.
Nischballe, Seeburg, Str. 116, Telefon 1933.
Nischballe, Damm 31.

Berk. 12 Glucken mit Küken

(weiße Italiener).
Nehme auch den Sonnabend mit dem Wochenmarkt...
...Wochenmarkt...
...Wochenmarkt...

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen
Zu verkaufen eine neue am Stab. hies.
— Ruh —
W. Freese, Bioherfeld, Schulweg 30.
4r. Kistenwagen
Zu verkaufen.
Pritschelweg 52.
— Quene —
Zu verkaufen eine neue am Stab. hies.
Overlein 4,
Waldenweg 12.
Mehrere drauglich, gut erhaltene...
...gut erhaltene...
...gut erhaltene...

Motorrad

zu verkaufen, Motor und Koffer, 14 HP, neu überholt, 100 M. Sandstrasse 87.

NSU-Motorräder

zu verkaufen, Motor und Koffer, 14 HP, neu überholt, 100 M. Sandstrasse 87.

Herfordbüchse

zu verkaufen, Motor und Koffer, 14 HP, neu überholt, 100 M. Sandstrasse 87.

Auto-Fahrten!

Wer laufend billige Auto-Fahrten machen will, moderner Wagen, wolle sich vertrauensvoll melden unter Adresse 3 u. 505 an die Geschäftsstelle dieses Blattes —

„ELECTROLA“

bring das vollkommenste Musikinstrument der Welt in jedes Heim. — Nur das Beste ist gerade gut genug für Anschaffung auf Raten

Musikhaus Paul Franke Oldenburg
Hallengasse 1, Telefon 677

Empfehle zu Freitag und Sonnabend

prima erste Qualität Fohlenfleisch, hühner Rohfleisch und Wurf.

M. Bollegraf

Oldenburg, beim Bahnhof, und Wählentstraße 7.
Telephon 1437.

Hamburg

Wollen Sie in Hamburg kaufen? Ich kaufe für Sie...
...für Sie...
...für Sie...

Everiten.

Deute u. folgende...
...folgende...
...folgende...

Radio.

3 H. mit Sub., oder...
...Sub., oder...
...Sub., oder...

B. Holtzhaus, Maschinenfabrik, A.-G.

Wir laden hiermit die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am Mittwoch, dem 15. Juni 1927, nachmittags 4 Uhr, in Bremen im Sitzungssaal der Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz vom 31. Dez. 1926 nebst Gewinn- u. Verlustrechnung und Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
2. Genehmigung der Bilanz und Gewinn- u. Verlustrechnung vom 31. Dez. 1926.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien oder, im Falle der Hinterlegung der Aktien bei einem öffentlichen Notar, dessen mit Nummerverzeichnis versehenes Hinterlegungsbescheinigung (aktuell am dritten Tage vor der Generalversammlung, den Tag der Versammlung nicht eingerechnet, entgegen der unserer Gesellschaftsstatute in Dinstage oder bei der Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, in Bremen, oder bei der Oldenburgerischen Landesbank in Oldenburg, oder bei dem Bankhause Fr. Probst & Co. in Bremerhaven hinterlegt haben.

Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsmäßig erfolgt, wenn Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie bei anderen Bankfirmen bis zur Abendzeit der Generalversammlung im Überbrot gehalten werden.

Dinstage L. C. den 18. Mai 1927.
B. Holtzhaus, Maschinenfabrik, A.-G.
Der Aufsichtsrat:
Fr. Probst, Vorsitzender.

Einladung

ordentl. Generalversammlung der Bezugsgenossensch. Ohmstedt-Bornhorst e. G. m. u. H., Cuxin

am Freitag, dem 27. Mai d. J., abends 8 Uhr, im „Waldhof“ zu Cuxin.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungsablage.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Gewinns.
4. Wahlen von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Vertretung.

Der Vorstand:
D. Büchemann, W. Giers, S. Kasse.

Die Bilanz liegt bis zur Generalversammlung im Hause des Geschäftsführers zur Einsicht der Genossen aus.

Zu verkaufen 3-4 Ladungen

Ruhdünge

Kug. Müller, Schwei I. C., Tel. 268

Schwarzer Wallack

Zu verkaufen ein Stier, frommer und fröhlich.

Schwarzer Wallack

Kug. Müller, Oldenburg, Bernstr. 228

Entzückende Neuheiten

in

Knaben-Wasch-Kleidung

Sie müssen sich überzeugen, daß Sie bei mir Waschkleidung in der reizendsten Ausführung bekommen, viel besser und billiger, als wenn Sie es sich anfertigen

Spielkittel	0,95	1,20	1,80	2,50	3,50
Spielanzüge	0,95	1,20	1,50	2,25	4,50
Sporthemden	1,60	1,95	2,50	3,50	4,50
Kieler Blusen	2,90	3,75	4,50	5,50	6,75
Waschanzüge	1,50	2,50	4,50	5,50	7,50
Kieler Anzüge	5,00	6,50	7,50	8,50	9,50
Waschhosen	1,85	2,50	3,25	3,75	4,50
Tiroler Hosen	4,25	5,25	5,75	6,50	7,50

M. Schulmann

38 Achternstraße 38

Riesige Auswahl in

Gardinen

moderne Jasmusterungen,
äusserst niedrige Preise

P. F. Ritter

Oldenburg
Lange Str. 79 | Gegr. 1751

Immobilverkauf

Das Geschäftshaus
**Ecke Brüder- und
Blumenstraße**
ist umständehalber zu verkaufen.
Das Haus befindet sich in
bestem baulichen Zustande.
Die untere Wohnung, sowie
2 Läden
und Werkstätte (Lagerraum)
werden beim Verkauf bezugsfrei.
Antritt nach Vereinbarung.
Der Lage wegen eignet sich die
Besitzung für
jedes Geschäft
Rud. Meyer, amtl. Auff.

Ruf Teilzahlung

Damen-, Herren-, Kinder-
Bekleidung
Bettwäsche, Schuhwaren
u. s. w. Auswahl
Mäßige Anzahlung
Ehrenhafte Diskretion
Billige Preise
Leichte Abzahlung
Kredithaus
**Unger / Markt
20**

NSU-Wagen

guter Gebrauchswagen, 5/15 PS, Glas be-
reit, guter Käufer, fahrfertig, zuverlässiger
Fahrer, sehr billig zu verkaufen.
Willy Wehrkamp, Autoreparaturen,
Damm 25.
Eine hier im Ort schön belegene,
bezugsfreie Besitzung
neues Gebäude mit großem Garten,
ab Sept. d. J. zu verm. höchst günstig.
Kafke, Dege, amtl. Auff.

Schönen-Verein Salle

Am Sonntag, dem
22. Mai,
Probeldiebst. 7
Uhr. Abends
General-
verlammlung.
Beginn 7 Uhr. Hier-
zu ladet ein
Der Hauptmann.

Borgemerkt Bullenkalb,

W. Sandbarf 14, W.
Zeamaria, mit hoch-
wüchsigem, zu ver-
kaufen. Ganz bei
Abthorn.
Habe noch meh-
rere Wagen
la Kuhlänger
abzugeben.
Fein. Eisten,
Gehwägen.

Schlafzimmer Kücheneinricht.

komplett 300 M.
komplett 100 M.
Bett m. Matratze
42 M.
E. Broers
Nordstraße 24.

Fleischverkauf.

Freitagabend, 4 1/2
Uhr wird, bei Galt-
wirt Wollweber am
Zehnhöfchen zwei
Schweine ausge-
schlachtet, 50 und 30 1/2
Pfund.
Verloren
Vor 8 Tagen
antike Goldbroche
verloren.
Güterstraße 4.

Junges Mädchen,

20 J., im Kochen u.
Wasch. erl. u. tücht.
Stell. zum 1. 6. 27.
Angeb. unt. 2 C 485
an die Geschäfts-
stelle d. Bl.

Jung. Mädchen

(Waise) sucht Stell-
ung als Stütze, am
liebsten in landwirtsch.
Haus. Familien-
anhang und Gehalt
Antritt sofort oder
später. Zuschrift er-
beten an
Carl Kellers,
Wissenbüchel 1, S.

Verheirat. solider Bäckerlehrl.

28 J., alt, mit besten
Empfehl., sucht Stell-
ung, Antritt zu je-
der beliebigen Zeit.
Angeb. unt. 2 C 512
an die Geschäfts-
stelle d. Bl.

Sunger Mann,

21 Jahre, sucht Stell-
ung in der Landw.
Angeb. unt. 2 C 511
an die Geschäfts-
stelle d. Bl.

16jähr. Mädchen

mit gut. Zeugn., wech. schon
in Geschäftsbüro tätig
war, sucht zum
1. Juni Stellung im
Haushalt, evtl. auch
für Garten. Angeb.
unter 2 C 482 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Jung. pensioniert, mittlerer Beamter

sucht Tätigkeit (Büro-
reau, Lager, Reise),
am liebsten in Aus-
land. Anfragen er-
beten unter 2 C 482
an die Geschäfts-
stelle d. Bl.

Müllergefelle

sucht Stellung. Nä-
here Auskünfte er-
beten an
D. Steffens,
Engelstraße,
bei Sandberg.

Zochter

18 Jahre alt, Stell-
ung zum Erlernen
des Kochens. Etwas
Lohnzahlung erw.
Diedr. Hartmann,
Neitland
bei Zesfeld.

Offene Stellen

Bewerbungsmaterial
muss I. Interesse der
Zerkerleherer unter
Angebot von 100
Marken und ein
Einverständnis
wieder zurückgeliefert
werden. Das Mate-
rial befindet sich im
Bild- und Zeichen-
büro, ist oft nur
in wenig Exemplar.
vorhanden und für
weitere Bewerbun-
gen unentbehrlich.

Männliche Tüchtige Malergehilfen

D. de Boer,
Alexanderstraße 38.
Gesucht auf sofort
oder später ein
Knecht
der gut mit Pferden
umgehen kann.
G. Fiden,
Waldhaufen.

Tüchtige Vertreter

in den Bezirken Oldenburg-Ostfriesland-Westfalen können neben-
beruflich einen landwirtschaftlichen Bedarfartikel (Pferdedek-
ken, Wagendecken usw.) bei hohem Verdienst mitführen. Herren
aus der Ost- und Westfalen bevorzugt. Auch Firmen mit guter
Untervertreter-Organisation wollen sich unter Angabe von Referenzen unter **B. R. 231 Ala-Haasenstein & Vogler,**
Bremen; melden.

Gemeinde Ohmstede

Zum 1. August d. J. ist die
**Stelle eines
Gemeindevorstehers**
zu belegen. Bewerber wollen ihre Bewerbungen in verschlossener
Briefumschlag mit der Aufschrift „Gemeindevorsteherwahl“ an den
Beigeordneten Herrn Carlen Albers in Adavi, Strenckstraße,
bis zum **Wittwoch, dem 15. Juni d. J.**, einreichen.
Die Wahlkommission.

laubere, durchaus zuverlässige Melkerfamilie

für 25 bis 40 Rube.
Nur bestmög. Leute,
die Wert auf Dauer-
stellung legen, wol-
len Zeugnisse u. Ge-
haltsanprüche ein-
bringen. Zuschrift er-
beten an
W. Siemssen,
Sanitätsmeteret
Böhmerw. 6, Beyer-
münde-Wulsdorf.

Gesucht auf sofort 1 Knecht

W. Hebenreich,
Waldhaufen.

Gesucht für diese größere Landwirtschaft zum möglichst sofortigen Antritt ein **tüchtiger Knecht** der gut mit Pferden umgehen und selbst- ständig arbeiten kann. Näheres bei Herrn. C. Feijen, Aufst., Wob.

Durchaus zuverlässig, erfahrener **Torfmeister**

für Fabrik u. Feld gesucht. Ausführl. Ange-
bote mit Zeugn. Abth. unter 2 C 1678 an
Wittmers Ann.-Expedit., Sandelhof.

Alle angelehnte Berliner-Gesellschaft **Vertreter**

gegen gute Bezüge und Unterst. durch
tüchtige Beamte, Nichtschleichen werden
eingestellt. Angebote unter 2 C 485 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bedeutende, bestens eingeführte und unbedingt leistungsfähige Kärnerer **Pinselfabrik** sucht für die Bezirke Oldenburg und Ostfriesland tüchtigen **Vertreter** der den Artikel kennt und bei Kauf u. Farbengroßhändl. u. Gärtnern, Bür- geu- und Einzel-Verkaufsstellen und ganz besonders bei Friseur- geschäften nachweisbar bestens eingeführt ist. Geht auswärtige Angebote unter 2 C 510 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tüchtiger, jüngerer **Friseurgehilfe** sucht Carl Petri, Friseur, Leer (Ostfriesland) Wilhelmstraße 106

Alle, sehr gut eingeführte Bauhoffnung des niederrhein. Industriebezirks sucht **Vertretung**

Gesucht wird ein tüchtiger Herr als
Vertreter
für eine erste Vertretung zum Besuch
von Holzbelegungsbetrieben. Es han-
delt sich um einen fleißigen, tüchtigen Herrn
mit einer gewissen Stellung. Angebote mit Ver-
trauensbrief u. bisherigen Tätigkeitsangaben,
Beter Dr. Langbehn, Minden i. Westf.

Gesucht wird ein tüchtiger Herr als **Vertreter**

für eine erste Vertretung zum Besuch
von Holzbelegungsbetrieben. Es han-
delt sich um einen fleißigen, tüchtigen Herrn
mit einer gewissen Stellung. Angebote mit Ver-
trauensbrief u. bisherigen Tätigkeitsangaben,
Beter Dr. Langbehn, Minden i. Westf.

Gesucht wird ein tüchtiger Herr als **Vertreter**

für eine erste Vertretung zum Besuch
von Holzbelegungsbetrieben. Es han-
delt sich um einen fleißigen, tüchtigen Herrn
mit einer gewissen Stellung. Angebote mit Ver-
trauensbrief u. bisherigen Tätigkeitsangaben,
Beter Dr. Langbehn, Minden i. Westf.

Gesucht für einen großer, landwirtsch. Betrieb sowie ich auf sofort **einen Knecht oder jungen Mann** gegen hohen Lohn. Gerb. Böning, Aufst. Guerthen, Hauptstraße 27.

Gesucht sofort 1 kleiner Knecht.

3 u. 5 u. 6,
Zweckstraße.
Malergehilfen
sofort gesucht.
S. Koenigling,
Rafke.

Gesucht für diese größere Landwirtschaft zum möglichst sofortigen Antritt ein **tüchtiger Knecht** der gut mit Pferden umgehen und selbst- ständig arbeiten kann. Näheres bei Herrn. C. Feijen, Aufst., Wob.

Durchaus zuverlässig, erfahrener **Torfmeister**

für Fabrik u. Feld gesucht. Ausführl. Ange-
bote mit Zeugn. Abth. unter 2 C 1678 an
Wittmers Ann.-Expedit., Sandelhof.

Alle angelehnte Berliner-Gesellschaft **Vertreter**

gegen gute Bezüge und Unterst. durch
tüchtige Beamte, Nichtschleichen werden
eingestellt. Angebote unter 2 C 485 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bedeutende, bestens eingeführte und unbedingt leistungsfähige Kärnerer **Pinselfabrik** sucht für die Bezirke Oldenburg und Ostfriesland tüchtigen **Vertreter** der den Artikel kennt und bei Kauf u. Farbengroßhändl. u. Gärtnern, Bür- geu- und Einzel-Verkaufsstellen und ganz besonders bei Friseur- geschäften nachweisbar bestens eingeführt ist. Geht auswärtige Angebote unter 2 C 510 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tüchtiger, jüngerer **Friseurgehilfe** sucht Carl Petri, Friseur, Leer (Ostfriesland) Wilhelmstraße 106

Alle, sehr gut eingeführte Bauhoffnung des niederrhein. Industriebezirks sucht **Vertretung**

Gesucht wird ein tüchtiger Herr als
Vertreter
für eine erste Vertretung zum Besuch
von Holzbelegungsbetrieben. Es han-
delt sich um einen fleißigen, tüchtigen Herrn
mit einer gewissen Stellung. Angebote mit Ver-
trauensbrief u. bisherigen Tätigkeitsangaben,
Beter Dr. Langbehn, Minden i. Westf.

Gesucht wird ein tüchtiger Herr als **Vertreter**

für eine erste Vertretung zum Besuch
von Holzbelegungsbetrieben. Es han-
delt sich um einen fleißigen, tüchtigen Herrn
mit einer gewissen Stellung. Angebote mit Ver-
trauensbrief u. bisherigen Tätigkeitsangaben,
Beter Dr. Langbehn, Minden i. Westf.

Gesucht wird ein tüchtiger Herr als **Vertreter**

für eine erste Vertretung zum Besuch
von Holzbelegungsbetrieben. Es han-
delt sich um einen fleißigen, tüchtigen Herrn
mit einer gewissen Stellung. Angebote mit Ver-
trauensbrief u. bisherigen Tätigkeitsangaben,
Beter Dr. Langbehn, Minden i. Westf.

Gesucht frantfeits- bäuer auf sofort od. 1. Juni ein **jung. Mann oder kleiner Knecht.** Herr. Ritzmann, Hafelhof.

Weibliche Gesucht 3. 1. Juni ein Fräulein oder Mädchen als Stütze d. Haus- frau und 1. u. 2. Ver- treterin, mit gut. Zeug- nissen, für e. Haus- halt von zwei Pers. Frau Koppel, Jeger, Zehnhöfchen 27, Edel-Bismarckstraße.

Gesucht 3. 1. Juni 1927 ein **flüchtiges, lauberes Zimmermädchen** gegen hohen Lohn. Frau Haren, Bahnhofstraße Baret i. Old.

Tüchtiges solides Hausmädchen

gesucht zum 1. Juni.
Bewerberinnen sollten
4 und 5 Ubr.
Frau Schäfer,
Hafelhof-Str. 7.

Gesucht auf sofort ein zuverlässiges Kinder mädchen.

Zu melden
Herrn. Deuss,
Privatbambani.

Alleinmädchen oder einfache Stütze, welche nähen kann, zum 1. Juni gesucht. Angehörige mit gut. Zeugnissen, Gehalt und Gehaltsantrag, an Frau Genuß Zimmermann Herringer i. Old. Wilhelmstr. 27. 28.

Gesucht **flüchtiges Stütze** vom Lande zum 1. Juni. H. Breithaupt, Gut i. O. i. a. m. p. bei Delmenhorst.

Gesucht für großer, landwirtsch. Betrieb auf bald ein **älteres erfahrener Hausmädchen** gegen guten Lohn. Herrn. Kiermann, Aufst., Westerbred.

Gesucht zum 1. Juni älteres, einfaches junges Mädchen für Haushalt und Küchenarbeit.

Gesucht ein **einfaches, älteres junges Mädchen,** das gut und fleißig für Küche und Was- chen ist. Gehalt wird gegeben. Antritt möglichst bald Herrn. Heine, Friedrich-Str. 21.

Gesucht 3. 1. Juni perfektes Hausmädchen.

Beethovengasse 17.
Gesucht 3. 1. Juni
ein nettes
junges Mädchen.
Gehalt und Gehalt-
antrag, Familienanhang,
Sabbatstraße 10.

Gesucht auf sofort oder 1. Juni ein **2. Mädchen** für die Landwirtschaft. Fortmann, Wechlin bei Oldenburg.

Gesucht 1 Stütze mit Erfahrung im Kochen gegen guten Lohn.

Herrn. Haren,
Schwarzbredene.

Gesucht für mitt- leren landwirtsch. Betrieb auf sofort eine **Kleinmagd** Näheres durch Dege, amtl. Auff., Rafke.

Für eine kleine Landwirtschaft ein **Mädchen** gesucht. Näheres bei Herrn. C. Feijen, Aufst., Wob.

Gesucht 3. 1. Juni ein tüchtiges, 1. Ra- den da aus erl. od. **Mädchen** für einen Arbeits- dienst. Am Sonntag wird gegeben am 24. oder 25. d. M. Vor- mittags zwischen 9 und 11 Ubr. Haus- mädchen vorhanden. Frau Kohlmann, Hafelhof-Str. 15.

Gesucht 3. 1. Juni d. J. ein ordentliches, sol. Hausmädchen, nicht unter 18 Jah- ren. Gute Gehalts- behalte nach Berein- igung. Herrn. Hof von Oldenburg, Jub. G. Brinjes, Nordseebad Loffens.

Gesucht zum 1. od. 15. Juni ein tüchtiges, lauberes Mädchen. Frau H. Brügemann, Rafke, „Kafelhof“.

Gesucht 3. 1. Juni oder etwas später eine perfekte **Schneiderin** für ein Geschäft auf dem Lande. Angeb. unter 2 C 466 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht ein **junges Mädchen** von 15 bis 17 Jah- ren. Gehalt u. Gehalt- antrag, Lebenslauf, evtl. Zeugnisse. Herrn. Haren, Schwarzbredene.

Gesucht frantfeits- bäuer auf sofort od. etwas später ein **junges Mädchen** als Hausdöchter ohne gegenf. Ver- gütung. Frau S. Hejmeret, Zehnhöfchen bei Oldenburg.

Gesucht so bald wie möglich ein **Mädchen** von 16 bis 18 Jah- ren, welches meilen fern. H. Wänic, Jahresraum.

Für sofort gesucht **erste Verkäuferin** für Kurz-, Weiß-, Holzwaren. Nur bran- dentüchtige, tüchtige Damen wollen sich mel- den. **Georg Freese, Oldenburg** Lange Straße, Edel-Haarenstraße.

Münchmeyer verurteilt.

Das Urteil lautet auf drei Monate Gefängnis, 150 Mark Geldstrafe und 1000 Mark Geldbuße.

Oldenburg, 18. Mai.

Das Landesoberschöffengericht Oldenburg verhandelte am Mittwoch gegen den früheren Pfarrer Münchmeyer wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Janßen. Als Beisitzer fungierte Amtsgerichtsrat Dr. Meiners. Die Staatsanwaltschaft wurde vertreten durch Referendar H a r m s. Die Verteidigung des Angeklagten lag in den Händen von Rechtsanwalt Dr. Haberfeldt-Emden.

Nach dem Eröffnungsbeschlusse wird der Angeklagte Ludwig Münchmeyer aus Vorkum beschuldigt, einen andern, der als Mitglied einer republikanischen Regierung, des Reichs oder eines Landes durch eine gegen ihn gerichtete Gewalt getötet worden ist, öffentlich oder in einer Versammlung beschimpft oder verleumdet zu haben, indem er in einer öffentlichen Versammlung in Westerfeide im Dezember 1926 als Stintblase, die aus dem Sumpfe des staatlichen Lebens Deutschlands aufgestiegen und zum Plagen gekommen sei, u. a. auch den als Reichsaußenminister ermordeten Rathenau bezeichnete. (Vergehen gegen § 7 des Republik-Schutzgesetzes.) Nach der betreffenden Bestimmung des Gesetzes kann für dieses Verbrechen eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten bis zu 5 Jahren Gefängnis verhängt werden.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Der Angeklagte Ludwig Münchmeyer bestreitet, in einer Versammlung überhaupt eine Persönlichkeit beleidigt zu haben. „Ich habe von Stintblasen“ — so sagt er — „in dem Zusammenhang gesprochen, daß die aus dem Fall Varmat sich ergebenden Prozesse Stintblasen des öffentlichen Lebens seien. Es ist mir nie eingefallen, einen Menschen in meinen Vorträgen zu beleidigen.“ Er sei nicht Anfänger im Reden und hüte sich wohl, Leute zu beleidigen, besonders, wenn das Minister seien.

Die Zeugenvernehmung.

Zeuge Redakteur Dr. Hermann Ries („Ammerländer“) gab als Zeuge eine Schilderung des Münchmeyer-Vortrages. Er wies darauf hin, daß er in seinem Bericht nur das Charakteristische herausgegriffen habe, und sagte dann weiter aus: Ich weiß mit voller Bestimmtheit, daß Münchmeyer im Zusammenhang mit Stintblasen, die aus dem Sumpfe des öffentlichen Lebens aufstiegen, die Namen Erzberger, Höse und Rathenau genannt hat. Ich drückte sofort, nachdem ich den Satz niederschrrieb, dem neben mir sitzenden Dr. Schwichow gegenüber mein Bedauern darüber aus, daß Münchmeyer Rathenau als Stintblase bezeichnet hatte. Herr Dr. Schwichow sagte darauf: „Er sollte die Toten ruhen lassen!“ Herr Münchmeyer mag subjektiv der Meinung sein, daß er Rathenau nicht als Stintblase bezeichnet hat, objektiv hat er es getan. — Vorsitzender zu Dr. Ries: Sie werden jetzt gefragt werden nach Ihrer politischen Einstellung, und zwar unter dem Gesichtspunkt, daß Ihre politische Einstellung bewußt oder unbewußt aus den Ausführungen Münchmeyers etwas herausgehört haben könnten, was dem Angeklagten unangenehm ist. Bezieht diese Möglichkeit? — Zeuge Dr. Ries: Das ist nicht der Fall; ich bin politisch neutral, Mitglied des Kriegervereins und des Stahlhelms. Der „Ammerländer“ ist national eingestellt.

Angeklagter Münchmeyer: Ich habe Rathenau in keiner Weise beleidigt. Wollen Sie (zu Dr. Ries) nun behaupten, daß ich Rathenau als Stintblase bezeichnet hätte? — Zeuge Dr. Ries: Ich bleibe bei meiner Aussage. — Angeklagter Münchmeyer er (erregt): Dann habe ich keine Frage mehr an Sie! — Der Vorsitzende zu Münchmeyer: Was soll denn dies Persönliche?! Ich kann zwar verstehen, daß Sie sehr erregt sind, denn es sieht eine hohe Strafe in Aussicht. Aber Sie sollten doch sehr vorsichtig sein mit allen Äußerungen.

Zieruchtsinspektor Dr. von Schwichow-Westerfeide: Die Äußerung, Rathenau sei eine Stintblase, ist gefallen. Wenn ich mich recht erinnere, sind in dem Zusammenhang auch Erzberger, Heilmann, Kautzler und Varmat genannt worden. Ich habe sofort mit Dr. Ries gesprochen, und wir beide haben die Äußerung unerschrocken gefunden. Dr. Ries hat sich sofort eine Notiz gemacht.

Angeklagter Münchmeyer zum Zeugen: Entfennen Sie sich, daß ich die Varmat- und Kautzler-Prozesse als Stintblasen gekennzeichnet habe? — Zeuge Dr. von Schwichow: Das ist anders gewesen. In dem Moment war von Prozessen nicht die Rede. Der Eindruck war bei uns überraschend.

Vernehmungsoberinspektor Büsing-Westerfeide hat die Dezemberversammlung ausgedacht. Er sagt aus: Münchmeyer hat bestimmte Personen als Stintblasen bezeichnet, und zwar außer Erzberger, Varmat, Höse und Kautzler auch Rathenau. Ich empfand die Verunglimpfung früherer

Staatsmänner gerade aus dem Munde früherer Staatsmänner als sehr merkwürdig. — Der Vorsitzende fragt: Wie stehen Sie politisch? — Zeuge Büsing: Wie ich als Beamter stehen muß, auf der Grundlage der Republik.

Zeuge Rechtsanwalt Bierhoff-Westerfeide sagt aus: Der erste Teil des Münchmeyerischen Vortrages war korrekt, und wir alle freuten uns über den wahrhaft nationalen Charakter seiner Ausführungen. Nach der Pause kam Münchmeyer dann auf Dr. Vensch zu sprechen, und er leistete sich dann, milde ausgedrückt, mehrere rhetorische Entgleisungen. Er sprach von Stintblasen, die aus dem Sumpfe des staatlichen Lebens aufgestiegen seien, und nannte in diesem Zusammenhang Varmat, Kautzler, Erzberger und Rathenau. Als Jurist sagte ich mir sofort, daß Münchmeyer sich durch diese Äußerung strafbar gemacht hätte, und darum merkte ich sie mir genau. Ob die Äußerung im ersten oder zweiten Teil des Vortrages gefallen ist, kann ich nicht mehr genau sagen.

Schmiedemeister Gertje-Janßen-Westerfeide hat gehört, daß die Namen Erzberger, Rathenau und Stresemann gefallen sind, daß von Stintblasen aber nur im Zusammenhang mit Kautzler und Varmat die Rede gewesen ist. Er sagt aus, daß bestimme, daß Rathenau nicht als Stintblase bezeichnet worden wäre. — Der Zeuge ist auf Antrag des Angeklagten geladen worden.

Zeuge Hobbeltjeffje sagt aus, daß Varmat und Kautzler in der Versammlung als Stintblasen bezeichnet wurden, Stresemann und Rathenau seien aber nicht genannt. — Auf die Frage des Vorsitzenden erkläre der Zeuge, daß er vollständig unparteiisch sei. Er ist im April zum ersten Male politisch vernommen worden. — Auktionator Sohn-Westerfeide: Münchmeyer hat in der betreffenden Versammlung gesagt, daß Varmat und Kautzler Stintblasen seien, die aus dem Sumpfe des öffentlichen Lebens aufstiegen wären, und durch die Prozesse jetzt zum Plagen kämen. Von Rathenau sei nicht gesprochen. — Zeuge Dr. Ries, dem diese Aussage vorgehalten wird, sagt aus, daß er die Bemerkung anders verstanden habe. — Zeuge Sohn erklärt auf Befragen, daß er, als er am anderen Tage den Bericht des „Ammerländer“ gelesen habe, sofort festgehalten habe, daß der nicht ganz richtig sei.

Zeuge Zimmermeister Hinrichs-Westerfeide sagt aus: Münchmeyer kritisierte in seinem Vortrag die Handlungen früherer Minister in scharfer Weise. Er hat auch von Stresemann gesprochen, ebenso von Rathenau und Erzberger. Von Stintblasen hat er nur in dem Zusammenhang mit den Varmat- und Kautzler-Prozessen gesprochen. — Auf Befragen erklärt auch dieser Zeuge, daß er damals sofort die Unrichtigkeit des Berichtes des „Ammerländer“ festgehalten habe. Der Zeuge ist erst im April vernommen worden. Auf weitere Einzelheiten weiß sich der Zeuge nicht zu bestimmen.

Auktionator Franke-Westerfeide: „Die erste Hälfte des Vortrages war sehr schön, in der zweiten Hälfte erging sich der Redner aber in Schimpfereien gemeiner Art.“ — Auf weitere Einzelheiten weiß sich der Zeuge nicht zu bestimmen. An dem Bericht des „Ammerländer“ ist ihm nichts aufgefallen.

Landwirt Katten-Niesensolt: „Münchmeyer hat nur Varmat und Kautzler als Stintblasen bezeichnet. In den Ausführungen über Erzberger und Rathenau und Stresemann habe ich nichts Staatsgefährliches erhört.“ (Heiter.) Was Münchmeyer von Stresemann gesagt hat, weiß ich nicht mehr. Ueber den Bericht des „Ammerländer“ habe ich mich gewundert, aber warum, weiß ich nicht mehr, da ich auf Zeitungskritikerei nichts gebe.

Landwirt Koblis-Hülfe: Ich habe den Ausdruck „Stintbomben“ gehört, aber keinen Namen in diesem Zusammenhang. Rathenau ist nicht genannt worden. Ob Varmat und Kautzler als Stintblasen bezeichnet worden sind, weiß ich nicht genau.

Landwirt Tietjen hat gehört, wie Münchmeyer Varmat und Kautzler als Stintblasen bezeichnet hat. Was V. von Erzberger gesagt hat, fiel kurz nach der Äußerung von den Stintblasen. Die Namen Erzberger und Rathenau seien nicht im Zusammenhang mit den Stintblasen genannt worden. — Auf die Frage des Vorsitzenden nach der politischen Einstellung des Zeugen erklärt dieser, daß er recht eingestellt sei.

Zeuge Dr. Verpohl-Oldenburg, früherer Arzt in Westerfeide, sagt aus: Der Ausdruck, daß Rathenau eine Stintblase sei, ist bestimmt gefallen. Herr Münchmeyer redete sehr viel mit den Händen und hat wörtlich folgendes gesagt: „Ab und zu steigen aus dem Sumpfe der deutschen Republik Stintblasen auf und kommen zum Plagen.“ Siehe Rathenau, Erzberger, Varmat und Kautzler.“ Daß Rathenau im Zusammenhang mit den Stintblasen genannt worden ist, habe ich bestimmt gehört und sofort an meinem Tisch zur Sprache gebracht. An unserem Tisch saßen u. a. Dr. Schöttler-Scholt und Rechtsanwalt Bierhoff. An der Bemerkung kann kein Zweifel bestehen. Bezeichnend für

Münchmeyer ist, daß er Stresemann einen Hentel am schwarz-rot-goldenen Nistopfe nannte. Ich bin parteilos, aber scharf recht eingestellt, Mitglied des Stahlhelms, des Kriegervereins und des Stübundes. Bin früherer Reserveoffizier.

Angeklagter Münchmeyer (zum Zeugen Dr. Verpohl): Wollen Sie bestreiten, daß Sie während des ganzen Vortrages sich über mich mokiert und mit anderen Herren gelacht haben? Sie haben sich empört benommen, und waren innerlich gegen mich eingestellt, denn Sie forderten mich in der Pause auf, das Thema Dr. Vensch anzuschmeißen. — Zeuge Dr. Verpohl bestreitet, daß er innerlich gegen Münchmeyer eingestellt war. Er fand den Vortrag sogar glänzend und unterstützt ihn zum großen Teil. Nur die Heberei billigt er nicht. In der Pause hat er M. dann, er möchte doch im zweiten Teil Aufklärung über

die Tame und der Blutdarmmarke geben. — Angeklagter Münchmeyer: Dr. Verpohl war der Störenfried meiner Versammlung; als er zu mir kam, habe ich ihn kühl abgewiesen.

Dr. Verpohl erklärt auf Befragen, daß er Dr. Vensch nicht kenne, und daß ihn nur rein ärztlich, nicht politisch der Fall Dr. Vensch interessiere. „Politisch war ich auf keinen Fall gegen Münchmeyer eingestellt, daß ich es menschlich war, habe ich nicht für ausgeschlossen.“

Ein Zwischenfall.

Angeklagter Münchmeyer: Die Herren haben sich nicht wie gebildete Leute benommen, sondern haben dauernd gehöhrt. Ich kennzeichnete dieses Benehmen als unerhört, und folgerte daraus eine innere Einstellung gegen mich.

Zeuge Dr. Bierhoff schlägt mit der Faust auf das Pult und ruft erregt aus: Was Herr Münchmeyer hier sagt ist eine Unverschämtheit!

Vorsitzender (zum Zeugen Bierhoff): Wie kommen Sie dazu, hier solche Ausdrücke zu gebrauchen. Wägen Sie sich bitte!

Zeuge Dr. Ries erklärt auf Befragen: Es hat eine große Ruhe im Saal geherrscht. Den Vortrag kann gar keine Rede sein. Dr. Verpohl ist von Münchmeyer keineswegs schroff oder kühl zurückgewiesen worden, sondern die Unterhaltung der beiden hat, soweit man das von unferm Tisch aus beobachten konnte, in durchaus freundschaftlicher Weise stattgefunden.

Gegen 12 Uhr mittags wurde die Verhandlung ausgesetzt, da noch einige Zeugen auf Antrag des Angeklagten geladen werden sollten. — Die

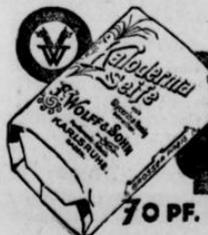
Nachmittags-Verhandlung

begann um 2 1/2 Uhr. — Zeuge Schwengeles-Westerfeide brachte nichts Neues vor. Er hörte schlecht. Sein Sohn hat an der Versammlung nicht teilgenommen, konnte deshalb auch nichts ausfragen.

Damit war die Beweisaufnahme erschöpft. Vorsitzender fragt den Angeklagten: War Ihnen das Republik-Schutzgesetz damals bekannt? — Münchmeyer: „Nur soweit in Zeitungen die Bestimmungen gelegentlich mal erwähnt worden sind. Die einzelnen Bestimmungen waren mir unbekannt.“

Der Staatsanwalt

sieht den Beweis für die Schuld des Angeklagten als erbracht an. Es seien verschiedene Zeugen, die entweder die Äußerung in einem anderen Zusammenhang gehört haben wollten, andere erklärten, sie seien allgemein gefällig. Dagegen siehe aber nach der Aussage der Zeugen Bierhoff, Dr. Ries, Büsing, Dr. Verpohl und v. Schwichow fest, daß der Angeklagte tatsächlich nicht nur die Äußerung gemacht habe, sondern daß sie auch in bezug auf Dr. Rathenau gefallen sei. Wenn man aber den Bildungsgrad der Zeugen gegeneinander aufwiege, so müsse man zu der Überzeugung kommen, daß ein höher Gebildeter eher erfasse, ob Dr. Rathenau oder irgendein anderer, wie Kautzler z. B., mit der fraglichen Äußerung gemeint gewesen sei. Als die höher Gebildeten könne man aber wohl ohne weiteres die zuletzt genannten v. Schwichow, Ries, Bierhoff, Büsing und Verpohl bezeichnen. Dem Angeklagten sei bekannt gewesen, daß Dr. Rathenau als Reichsaußenminister ermordet worden sei, f. daß auf diese Straftat das Republik-Schutzgesetz Anwendung finde. Strafschärfend komme in Betracht, daß der Angeklagte früher Pfarrer war, sein Bildungsgrad und vor allem: Tingen die Noheit, gegen einen Verstorbenen eine solche Äußerung zu machen. Es komme weiter straffschärfend in Betracht, daß der Angeklagte eine Persönlichkeits- im öffentlichen Leben sei, die mehr wie jeder andere beobachtet würde und die eine große Anhängerschaft habe. Aus diesem Grunde bittet der Vertreter der Anklage, von der Erkennung der Mindeststrafe abzusehen und auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten zu erkennen.



F. WOLFF & SOHN
KALODERMA-SEIFE
VON DEN GÜTEN DIE BESTE

3. Beilage

zu Nr. 134 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 19. Mai 1927

Vom „Großkraftwerk Klingenberg“

Am Sonnabend, dem 14. Mai, wurde, wie bereits kurz berichtet, das Rummelbüchener Großkraftwerk, das den Namen seines genialen Schöpfers, Georg Klingenberg, trägt, feierlich seiner Bestimmung übergeben.

In anderthalb Jahren ist dieses wahrhaft gigantische Werk geschaffen, nach ist die letzte Hand nicht angelegt — erst eine der drei Turbinen summt ihr gleichmäßiges Lied — und schon trägt sich die Leitung mit dem Gedanken, das Werk zu vergrößern, da es trotz seiner eckeligen Leistungsfähigkeit längstens bis zum Winter 1929 den Ansprüchen nicht genügen können! In den letzten Jahren betrug Berlins Mehrbedarf jährlich etwa 7000 Kilowatt (was dem Gesamtbedarf Münchens entspricht), und neue Anforderungen wie die Elektrifizierung der Stadt, Ring- und Gerorbahn, der Ausbau des Schnellbahnnetzes — auch die Tatsache, daß noch 60 Prozent aller Berliner Haushaltungen ohne Anschluß an das Stromnetz sind, sei erwähnt — werden diese Zahl auch weiter wachsen lassen.

Während es für die hier im Kraftwerk Klingenberg erzeugte Energie — 300 000 Kilowatt — keine Verkleinerung gibt, erscheint das Werk selbst in seinem architektonischen Aufbau, mit seiner zweckvollen Gliederung und der Klarheit der Linie unendlich einfach:

Schwer und mächtig das vierzehn Stockwerke hohe Verwaltungsgebäude. Daneben, stierlich und elegant erscheinend, das Schalthaus, in dessen Innern ein einziger Kopf die hunderttausendfältige Kraft bündigt, überwaht und dirigiert. Weit und geräumig wie das Schiff einer Kirche die gläserne Turbinenhalle, durchstrahlt vom Gesumme der schaffenden Turbinen. Gewaltig und Macht verführend das dahinter liegende Kesselhaus, dessen acht eiserne Schöte an Ergreifung erinnern.

Der Klarheit der architektonischen Linie entspricht die klare und übersichtliche Anordnung der Maschinen und Anlagen im Innern der Häuser. Die Idee der Zentralisierung — es ist die Idee des Werkes überhaupt — prägt sich überall aus: ein Mensch entwirft mit einigen Handgriffen den 500-Tonnen-Güterzug, der den Kessel die Kohlen, den Kessel den Kohlenlauf, täglich herbeiführt, — ein Mensch überwaht und reguliert den aus vier Kesseln bestehenden Kesselblock, in dessen Feuerraum man bequem ein dreifüßiges Wohnhaus unterbringen könnte — und ein Mensch steht vor den Schalttafeln im Schalthaus, überwaht den ganzen Produktionsprozeß und verteilt die Energien nach ihrer Bestimmung. — Nur 170 Mann werden benötigt, um das Werk Tag und Nacht in Betrieb zu halten!

Ein Güterzug bringt täglich für die Heizung der Kessel den Kohlenlauf, der in einer besonderen Anlage zermaßen wird, um dann durch zahlreiche Röhre in die Feuerräume gelassen zu werden. Bei einer Temperatur von 1400 Grad wird in den sechzehn Riesentesseln Dampf mit einer Spannung von 37,5 Atmosphären und einer Ueberhitzung von über 400 Grad erzeugt. Eine riesige erleuchtete Schalttafel zeigt die effektivsten und die Soll-Temperaturen und -Spannungen in den Kesseln an. Der den Turbinen zugeleitete Dampf wird bei einer Umdrehungszahl von 1500 in der Minute zu elektrischer Energie von 6000-Volt-Spannung umgewandelt. Die gewonnene Kraft wandert dann ins Transformatorhaus, wo sie auf eine Spannung von 30 000 Volt gebracht wird. Diese 30 000 Volt werden endlich im Schalthaus, der Seele des ganzen Werkes, den einzelnen Verteilungswerken zugeführt, um von dort aus nach nochmaliger Umformung zu den Verbrauchern zu gelangen.

Viertausend Menschen haben anderthalb Jahre lang Tag für Tag und Nacht für Nacht geschaffen, um das gewaltige Werk zu vollenden, seinem Schöpfer, Klingenberg, hat ein tragisches Geschick die Vollendung seines Werkes verweigert: während des Baues ist er verstorben.

Ein zweiter Fall Marat.

Ein Fall, der große Ähnlichkeit mit der sensationellen Verleumdungssache des Ingenieurs Marat in Wien aufweist, kam dieser Tage vor dem Strafsenat der Stadt Wien in Rädern zur Verhandlung. Hier wie dort die Geltendmachung eines Schadensersatzanspruches wegen eines ins Unrecht gestiegenen Unfalls, und sogar zwischen den Parteien läßt sich ein gewisser Vergleich ziehen: denn der Held der Wiener Geschichte, ein Mann namens Rudolf Ros, ist auch eine Art Entdecker, er behauptet wenigstens, wie er sich ausdrückt, ein „Patent-Schlichter“ zu sein. Zent hat aber Ros mit Marat, der zweifellos ein hoch intelligenter, energischer und in vieler Beziehung humanitärer Mann ist, nicht viel gemein, und seine Schadensersatzansprüche an die Versicherungsgesellschaft haben sich bald im Laufe der Gerichtsverhandlung als verflüchtigt erwiesen. Er hatte sich nämlich, bevor er eine nicht allzu große Geldsumme unterzeichnet, für 200 000 Kronen versichern lassen. Kaum aber hielt der Zug an der nächsten Station, so stand unter quier Kos weitgehend auf dem Bahndamm, rief sich das Auge und behauptete, ihm sei ein absteigender Junke von der Lokomotive hineingeflogen. Auf der Stationswache brach er dann logisch ohnmächtig zusammen unter heftigen Lägen über eine Verletzung des Rückenmarks. Trotz dieser ansehend lebensgefährlichen Verlesungen war er aber so klugig gewesen, ein, wie er sagte, zufällig mitreisendes ihm bekanntes Ehepaar als Zeugen anzuweisen. Diese vorläufige Handlung sollte ihm mit der Verurteilung einbringen, denn es heißt sich heraus, daß das Ehepaar zur Zeugenaussage von ihm bedrängt wurde. Zu allem Unglück hielten die Sachverständigen auch noch fest, daß die mehrfachen Augenverletzungen in seiner Weise durch Funken verursacht werden konnten und wegen der angeblichen Mängelüberlegung kann man überhaupt nicht sagen, ob sie vorübergehend oder dauerhaft ist, denn objektive Merkmale sind nicht feststellbar. Auf jeden Fall muß nun der Patentkünstler seine Ansprüche gegen die Versicherungsgesellschaft mit 13 Monaten schweren Arrests bezahlen.

Der erste Spatenstich in Herculanum.

Dr. R. I. Neapel, 16. Mai.

Der Festakt von Resina spielte sich in dem gleichen Rahmen ab, in dem sonst Grundsteinlegungen vor sich gehen. Würdenträger des königlichen Hofes, die Herren des Ausgrabungsdienstes mit Professor Spinauzola an der Spitze, standen Spalter, und hinter ihnen drängten sich bunt und laut die herbeigekommenen Bürger von Neapel, Touristen, Presseleute, Photographen und die Bevölkerung von Resina, die dem Beginn besonders sympathisch gegenübersteht, weil sie für armenlichen Grund und armenliche Sitten namhafte Entschädigungen bekommen hat.

Nach einer kurzen Ansprache trat der König an den ersten Spatenstich. Die Stofftasche des neuen Stiefels hat sich dafür eingesetzt, daß die Ausgrabung nun bis zum Ende durchgeführt wird und die Wissenschaftler, die aus Neapel und Rom, ja, selbst aus Deutschland und Österreich hierher geeilt sind, um Zeugen der Ausgrabungen und der zu erwartenden Funde zu sein, bestaunen unterirdischen den gewaltigen Apparat, den die moderne Technik hier aufstellt, um eine Stadt aus 2000-jährigem Schief zu wachen.

Die wunderbare Momentik des Ausgrabens, deren sich viele unter den älteren Archäologen entsinnen können, ist vorbei. Damals sah da und dort ein bürgerlicher Professor mit seinen jungen, begeisterten Mitarbeitern in der Gegend und legte selbst Hand an den Spaten, und nachher veranfaletete man in der nächsten Taveme eine gewaltige Ziegelei, wenn glücklich irgendeine alte Tonscherbe zutage gekommen war. Auch später, als der Staat selbst mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln Pompeji aus der Asche schälte, gab es noch eine Entdeckung, die wie das Glücksspiel reizte. Man arbeitete in Gruppen, und die Archäologen waren als Schlafkammer auf jedem Ort gleichmäßig, wo das Geschrei der Arbeiter auf einen interessanten Fund deutete. Und als man erst darauf kam, die hochgelegenen Nischengräber der verunglückten Pompejaner mit Gips auszugießen, da veranfaletete sich die Ausgrabungsarbeit zur wirklich aufregenden Tätigkeit.

Heute fahren die Motorspaten in den vulkanischen Schlamm, auf das letzte Kommando hin ändern die Maschinen die Richtung oder stehen still, wenn der Vorarbeiter

eine Mauer, eine Säule usw. meldet; alles ist militärisch organisiert; man arbeitet nach einem ganz bestimmten Plan, und die gesuchten Fundamente behandeln die 2000 Jahre alten Mosaiken nicht anders als die im neuesten Repertoiretheater.

So geht es wohl weniger romantisch zu, aber der Wert der Entdeckungen kann dadurch nur gesteigert werden. Die Erfahrungen, die man in Pompeji macht, finden hier praktische Augenwendung, und vieles wird hier erhalten bleiben, was in Pompeji nach der Zerstörung ausgemittelt. Auch die Schuld wird nicht auf derart harte Proben gestellt. Die Geschwindigkeit, mit der die Bagge die 15-20 Meter hohe Tuffmauer und Lavaabfälle hinwegschafft, ist derart, daß die Archäologen der Kommission alle Hände voll zu tun haben, um die Detailarbeit an den freigelegten Wandstücken vorzunehmen. In wenigen Wochen vielleicht wird die Welt die Schöpfung jählicher Mäße, die nach über das Leben und Treiben der ältesten Römer Schreibern gleich gebreitet sind, vernehmen.

Wissenschaft ist es bei dieser Gelegenheit noch am Platz, einige Daten über die bisherigen Ausgrabungsarbeiten in Herculanum mitzuteilen.

Die Stadt wurde — was weniger bekannt ist — schon 63 n. Chr. durch ein Erdbeben schwer mitgenommen. 79 n. Chr. wurde sie mit Pompeji und Stabia zerstört, bzw. unter Lava und vom Regen besudelter Asche begraben. Schon 1719 begann man mit Ausgrabungen und legte das Theater des Annus Mammianus Rufus frei, das 3000 Personen Platz bot. Bei späteren kleineren Ausgrabungen fand man Statuen, Gemälde, Bronzen, besonders wertvolle in den Jahren 1828-1837. Damals wurde auch die berühmte Papyrus-Sammlung des Aristides, 1800 Schriftrollen über die Philosophie Epicurus, gefunden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts versuchten die Archäologen alle Länder, die Regierung zur endgültigen Ausgrabung zu bewegen. 1909 feinen es endlich dazu zu kommen. Aber das alte Italien mit seinen ewigen Geldnöten brachte nicht die Energie dazu auf. Für das neue Italien sind die Ausgrabungen eine nationale Angelegenheit. Mussolini sprach ein Mandat, und Herculanum wird aus dem Dornröschenschlaf erweckt.

Der Mann in der Kullisse.

Roman von Otto Soyfa.

Copyright by „Der Zeitungstron“, Berlin W. 9.
18 Fortsetzung. (Rauchdruck verboten.)

„Möglich, daß Sie das wissen,“ erwiderte Herr Basil, die Kullisse leicht und wie bedauernd hebend. „Ich weiß allerdings nur das, was gesehen wird. — Es wird gesehen. Sie mögen tun, was Sie für Ihre Pflicht halten oder nicht.“

„Wie kommen Sie dazu, in diesem Augenblick Ihre Anzeige zurückzuziehen?“ Der Kommissar begann, sich mit Herrn Sachs zu befassen.

Ein Wortschwall war die Antwort.

„Es war ein Mißverständnis, ein großes Versehen von mir,“ brachte der in flugendem Tone hervor. „Herr Basil kennt mich lange und wird mich entschuldigen. Ich wurde irreführend, getäuscht. Der Wechsel ist echt. Er ist eingelaufen. Wie hätte er auch nicht einlaufen sollen? Es war nur meine Ueberzeugung, die an allem schuld ist. Ich bin ein so leidenschaftlicher Mensch. Meine Frau sagt immer: „Sie mit Weite“ sagt sie. „Du wirst dich noch in die schwersten Angelegenheiten bringen.“ sagt sie. „Ich bin bereit, alle Kosten zu tragen. Man kann sich an mich halten.“

„Schweigen Sie endlich!“ schritt ihm der Kommissar während das Wort ab.

Was sollte man nun tun? Die Untersuchung hatte sich so gut angefallen. Die Journalisten waren informiert. Jene Artikel in den Abendblättern, die so viel Anlaß zu Klatsch und Vermutungen gaben, waren auf keinen Fall mehr aufzuhalten. Herr Sachs hatte einen Ankläger, der mit geredeter Entschlossenheit seine Sache vertrat, fand hier ein vollkommen zusammenhängendes Bild der Fälle des Herrn Basil suchen. Dieses Herrn Basil, der sich selbst als Verbrecher bezeichnet hatte! Allerdings, bestimmte Tatsachen gab es nicht in seiner Aussage. Nichts als allgemein psychologische Erörterungen über seine Veranlassung. Und eben dieser Herr Basil tauchte vor, in aller Gemüthsruhe gegen die Vorschriften des Hauses verstoßend, eine seiner Zigaretten.

„Sie sind entweder schuldig oder verriekt,“ stellte der Kommissar fest. — „Ich werde Ihren Geisteszustand untersuchen lassen.“

„Dann bitte das aber schnell zu tun. Der Zug, mit dem ich fahre, geht drei Minuten vor zehn, und ich habe noch allerlei vor der Abreise zu ordnen.“

„Schleunigkeit gibt es bei uns nicht!“ Der Kommissar sagte es heftig und sprach damit unwillkürlich eine Tatsache

aus, die an sich richtig war, gewöhnlich aber verschwiegen wurde.

Herr Basil unterließ es, zu antworten. Er hatte es auch nicht nötig, denn sechsen erschien neue Hülse für ihn. Hier war alles nicht unabhängig der Sache Hellrats. Auch diesmal fand einer im Mittelpunkt der Ereignisse und brauchte seine eigene Angelegenheit nicht zu führen. Ein „Es“ wartete, die Ereignisse vollzogen sich für ihn und nach seinen Wünschen, ohne daß es seiner eigenen Tätigkeit dazu bedurfte. Er konnte es sich sogar leisten, wie es Herr Basil auch wirklich getan, der eigenen Sache durch sein Verhalten, durch das Gekränk, fräglich zu schaden! Ein Unterfisch, bestand darin, daß Hellrat mit unfremem Mißtrauen und Unbehagen mitangehen hatte, wie das Gesicht sich ihm dienbar zeigte, während Basil es für ganz selbstverständlich nahm und offenbar eben das erwartet hatte.

Die Hülse erschien in Person eines Telegrammboten, der eintrat und dem Kommissar ein verschlossenes Manfett überreichte. Dieser rief es auf, warf einen Blick hinein und blieb selbstenlang in offenkundiger Verwirrung.

Herr Basil wartete.

„Haben Sie Komplizen?“ fragte der Kommissar plötzlich Hellrat.

„Ne!“ Gesicht keine, von denen Sie wissen könnten!“ Er behielt seinen überlegenen Ton bei.

Der Kommissar schob ihm jetzt das Manfett zu.

„Wissen Sie etwas von dieser Sache?“

Hier stand die kurze Mitteilung, daß die Hochstaplergesellschaft Friedrich Solas in Kopenhagen festgenommen war. Es war eine Zirkularbescheide, wie sie das Polizeipräsidium, wenn es von einem wichtigen Vorfall unterrichtet wurde, an seine untergeordneten Stellen ergehen ließ. Die allgemeinen Aussagen Herrn Basils, die ihn so schwer belasteten, hatten für den Kommissar einen gewissen konkreteren Sinn angenommen. Er war sich deselben vielleicht nicht einmal ganz klar bewußt gewesen, aber eines hatte ihm bei der ganzen Sache vorgeschwebt: dieser Herr Enno Basil konnte sehr leicht ein tätiges Mitglied jener berüchtigten und damals viel gefürchteten Bande sein. So vieles stimmte. Seine ganze Art, die Aufenthalt, die er angeben. Und gerade jetzt, gerade in diesem Augenblick, mußte die Nachricht kommen, die jeden Verdacht hinflos machte! Die Kopenhagener Behörde hatte alle Beteiligten festgenommen. Wenigstens glaubte sie das. Es gab keine Lücke, in der für die Tätigkeit eines noch nicht ausgeforschten Herrn Basil Raum gewesen wäre. Der Kommissar wurde irre an seiner Ueberzeugung. Es war möglich, mehr als das, es war fast gewiß, da er sich getäuscht hatte.

„Es ist gut, ich entlasse Sie vorläufig.“

Er sagte es schroff, aber weniger sicher, als er bisher gesprochen. Herr Basil nahm das „vorläufig“ mit seinem gewohnten überlegenen Lächeln zur Kenntnis. Er verließ als Triumphator den Ort des Verhörs. Ihm folgte eilig Herr Sachs, dem offenbar klar lag, seine weiteren Entschuldigungsgründe noch vorbringen zu können.

Der Beamte blieb allein zurück und betrachtete noch lange das Telegramm.

Dieser Kommissar war Erwin Kant. Er hatte viel mitgemacht, vieles erreicht. Und daß ihm diesmal die Arbeit unter der Hand zerrann, blieb nicht ohne Folgen.

Er säufte sich einer unbekanntem, feindseligen Macht gegenüber. Er kam sich lächerlich vor, daß er es so empfand, er hielt sich für kindisch, für überreizt. Aber es war der erste Mensch, den dieses Gefühl befiel, er wurde wachsam, und er gehörte nicht zu denen, die vergessen.

VI.
Arthur Hellrats Glück.

Der Erpreß, in dem Hellrat und Renate nach Nizza reisten, ließ an einen Güterzug.

Es war eine jener Eisenbahnkatakstrophen, wie sie im Leben des Heute noch als unermesslich gelten müssen, die dem Verlagen einer Vorrichtung, dem Mangel des Materials entspringen können. Man hat eine Untersuchung geführt, man hat später die Schuld an dem Ereignis erwogen und festgestellt, hat getan, was Brauch ist.

In schreienden Lettern machten am nächsten Tage schon die Zeitungen ihren Lesern von der Tatsache Mitteilung. Für die Welt war es immerhin ein Ereignis, dem man einen Augenblick lang Beachtung schenken durfte. Nur für die Betroffenen und die Bedeutung unermesslich.

Da gab es solche, die sich bloß über die Verspätung ihrer Reise zu beklagen hatten, aber andre übten unermessliche Werte ein, Gesundheit, Leben. Der Erpreß ließ zehn Kilometer vor Nizza an einen Güterzug, und die Folgen für das Schicksal vieler Menschen mochte sich der Zeitungsleser, der genug Phantasie besaß, ausmalen. Die Notiz stellte die Tatsachen fest, sie gab die Zahl der Verwundeten und Toten an. Die Wirklichkeit übertraf jede Phantasie.

Auf der Straße des Anheils, im ersten Grauen des Morgens, eilten halb angekleidete, ersteigte Menschen über, tiefen Namen, rissen an den Holzteilen ineinander geschobener und auseinander getürmter Waggons — suchten andere ihre Habeligkeiten zu retten, und einige wenige gab es, die nach Minuten so weit waren, an das wirklich Notige zu denken, einen Sitzbrett zu organisieren. In dem formlosen Haufen von Eisen, Holz und Glas lebten Menschen, die vielleicht noch zu retten waren.

(Fortsetzung folgt.)

